

F a n c h o n

das Leyer mädchen.

Baudeville

in drey Aufzügen,

Aus dem Französischen des Bouilly,

componirt

vom

Kapellmeister Himmel.

(Erschien 1805.)

Personen.

Fanchon, das Lehermädchen.

Oberster von Francarville, unter dem Nahmen
nes jungen Mahters Eduard.

Saint Val, Husaren-Officier.

Der Abbe de Lattaignant.

Frau von Roussel, Tante des Obersten.

Andre, ein Savoyard, Fanchons Bruder.

Bertrand, ein Gewürzkrämer.

Martin, ein Tapezier.

Udele, Bertrands Tochter.

Augustin, dessen Nefte, Gesell bey Martin.

Floripe, Fanchons Kammermädchen.

Vincent, ein alter Haushofmeister bey Fanchon.

Champagne, Fanchons Bedienter.

Ein Polizeybeamte und einige stumme Personen.

Der Schauplaz ist in Paris in Fanchons Hotel.

Erster Act.

Ein reich verzierter Saal mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Über einem Sessel hängt eine Leyer und ein Triangel an einem Bande.

Erste Scene.

Martin und Augustin (bringen ein Kanapee.)

Martin. **S**achte, sachte. Hierher! näher an die Wand — nicht so schief — o so stell dich doch nicht so albern an! — aus dir wird in deinem Leben kein Künstler, kein Tapezier-Genie.

(Indem sie die Kissen hoblen und das Kanapee zu recht machen, beginnt Martin.)

In Europa kennt man mich,
Von der Seine bis zur Spree;
Denn kein Meister schafft wie ich
Solch ein trefflich Kanapee.

Beide.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Will ein Richter fein bequem
Schlummernd in die Acten schauen;
Will ein Domherr angenehm
Seinen Musterschmauß verdauen,
Oder dichten
Der Poet,
Was er selber
Kaum versteht —

Beide.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Wenn bewußt der süßen Schuld,
Blätternd einen Kraft-Roman,
Doris harret mit Ungeduld
Auf den säumenden Galan,
Wenn sich Liebe
Sehnend regt,
Und die Schäfer-
Stunde schlägt —

Beide.

Warme Kissen,
Weich wie Moos,
Biethen lockend
Ihren Schoos.

Martin. Ich will mich eben nicht rühmen; aber hohl' der Teufel! das ist das geschmackvollste Ameublement in ganz Paris. Ich bin capable und mache mir gerade ein solches zu meiner Hochzeit mit der kleinen Adele.

Augustin. Mit meiner Cousine? Ach warum nicht gar! denkt er denn noch immer daran Meister?

Martin. Allerdings, mein naseweiser Cousin. Papa Bertrand hat mir sein Wort gegeben.

Augustin. Mein Oheim? Sein Wort?

Martin. Ja ja, und du kennst den lieben Gewürzkrämer, er ist eigenstinnig wie ein Pferd.

Augustin. Und brummig wie ein Kettenhund. Deswegen hat auch meine Mutter das liebe Cousinchen zu sich genommen. Es hielt schwer, ehe der Oheim drein willigte.

Martin. Hätte er mich gefragt, so hätte er es bleiben lassen. Deine Mutter ist wohl eine brave Frau; aber sie wohnt da Gott weiß wo in der Vorstadt, wo die großen Herren ihre kleinen

Häuserchen haben, und ihre Spürhunde lauern.
Das taugt nicht für ein junges Mädchen —
Mach fort! mach fort! die Sessel müssen noch
nach den Regeln der Kunst gestellt werden.

Augustin. Fanchon — ein Leyer mädchen
— in einem solchen Ballast.

Martin. Er gehört ihr zu.

Augustin. Die kostbaren Meublen!

Martin. Sie bezahlt sie mir baar.

(Bende stellen die Meublen in Ordnung. Nach einer
Pauze.)

Augustin. Ne, sage er mir, Meister, ist
es denn wahr, daß mein grober Oheim Ihm Abo-
le zugesagt hat?

Martin. In acht Tagen.

Augustin. Das kann nicht geschehen.

Martin. Wie? Was?

Augustin. Man liebt ihn nicht.

Martin. Wer sagt das?

Augustin. Man kann ihn nicht ausstehen.

Martin. Hätte ich etwa einen Nebenbub-
ler?

Augustin. Von zwanzig Jahren.

Martin. Mir vorgezogen?

Augustin. Errathen.

Martin. Wohl gar der kleine Cousin?

Augustin. Der wird sie heirathen.

Martin. Der wird's bleiben lassen. — Wo ist die himmelblaue Draperie für's Schlafzimmer?

Augustin. Ich habe sie in der Bude vergessen — O wahrhaftig, er bekommt sie nicht.

Martin. Geh, hole sie.

Augustin (im Gehen.) Schon gut, aber mit der Cousine wird's nichts.

Martin. Sie liegt unter der baumwollenen Decke.

Augustin. Denn ich bin grimmig in sie verliebt.

Martin. Nimm dich in Acht mit den Quasten.

Augustin. Meinethalben mag er sich dran aufhängen.

Martin. Geh zum Teufel! (Augustin ab.)
— Junger Spitzbube! ich habe es wohl gemerkt, daß sie mit den Augen einander aufessen wollen.

Zweyte Scene.

Martin. Florine. Champagne.

Florine. Ey, Herr Martin, worüber
brummt er denn?

Martin (mit den Meubten beschäftigt.) Nichts,
Mamsellchen, gar nichts.

Champagne. Liebes Mamsellchen, da ich
erst diesen Morgen meinen Dienst angetreten,
so haben Sie doch die Güte, mich zu unterrich-
ten, was ich zu thun habe, um es der Madame
recht zu machen.

Florine. Vor allen Dingen dieß Wort
nicht auszusprechen.

Champagne. Das Wort Madame?

Florine. Eben das.

Die aller Liebe sich erworben,
Vergift der dunklen Herkunft nicht,
Ihr Herz blieb unverdorben,
Was auch Verleumdung spricht;
Arm oder reich

Ist Fançon immer sich gleich.

Martin (während er fortarbeitet.) Die scan-
dalöse Chronik will doch behaupten, sie sey nicht
mehr, was sie auf ihren Bergen gewesen.

Florine.

Oft treibt mit Biedermannes Jugend
Der blinde Neid sein böses Spiel,
Und schöner Mädchen Jugend
Ist der Verleumdung Ziel;
Doch arm und reich

Blieb Fanchon immer sich gleich.

Champagne. Wie hab' ich mich denn sonst
zu verhalten, liebes Mamsellchen?

Florine. Er darf gegen niemand grob seyn,
nach Art der meisten Bedienten.

Martin. Eine kostbare Wahrheit!

Florine. Es kommen hier oft des Morgens
allerley Leute in armseliger Kleidung her, die
läßt er nicht draußen warten, sondern führt sie
herein.

Martin. Verliebte Nummerey.

Florine (mit Nachdruck, indem sie Martin an-
sieht.) Um Trost und Hülfe zu empfangen.

Martin. Ach so! —

Florine. Er muß ehrlich seyn.

Martin. Wenn er kann.

Florine. Muß sich mit seinem Lohn be-
gnügen.

Champagne. Der ist?

Florine. Hundert Thaler.

Champagne. Sehr wohl. Ist das alle?
 Florine. Endlich, da es der Gebrauch so mit sich bringt, daß der Bediente dem Kammermädchen die Cour macht, so will ich ihm das auch wohl erlauben, ich kann ihm aber keine Hoffnung geben.

Martin. Mamsell ist schon versagt.

Florine. Wohl möglich. — Vor allen Dingen, Champagne, sey er klug und schnell, wenn er ausgeschiedt wird, sink im Dienst, reinlich in der Kleidung, schlafe er nicht zu lange, trinke er mäßig, frage er nicht viel, antworte er nicht zweydeutig; ein wenig locker darf er schon seyn, aber freymüthig, immer freundlich, man muß ihm immer ansehen, daß er in ein gutes Haus gehört. Jetzt geh' er. (Champagne ab.)

Martin (bey Seite.) Was die sich für Airs gibt!

Florine. Mons Herr Martin! rühr er sich besser. Im Voudoir den Teppich wieder straff anziehen, die Drapperie der Fenstergardinen ausbessern, den Spiegel reinigen, nicht zu viel hineinschauen, die Pagode auf dem Kamin nicht auch nicht mehr —

Martin. Ist das möglich?

Florine. Man muß sie wieder in Stand

fegen, die Vasen mit Blumen füllen, die Kupferstiche gerade hängen, alles bürsten, wischen, putzen, klopfen, blasen, stauben, fegen, kurz alles in die schönste Ordnung bringen, fort fort!

Martin. Hu, ich werde taub. (Ab.)

Dritte Scene.

Florine allein.

Nun wird unser hübscher junger Mahler bald herunterkommen — Fanchon liebt ihn, o das ist gewiß! und wer müßte ihn nicht lieben! Seit den drey Monathen, da er unser Quartier da oben gemiethet hat, schlafe ich nicht mehr, träume immer, bin blöde, stumm — wahrhaftig, ich kenne mich selbst nicht mehr. — Ah da ist er!

V i e r t e S c e n e .

Eduard. Florine.

Eduard (der ein Miniatur-Gemälde in der Hand hält.) Guten Morgen, liebe Florine.

Florine. Ihre ergebenste Dienerinn.

Eduard. Ist deine Gebietherinn schon sichtbar?

Florine. Sie hat noch nicht geklingelt.

Eduard.

Noch senkt mit bleyernem Gesieder
Der Schlaf sich auf dein Haupt!
Denk, es kehrt die Zeit nicht wieder,
Die man der Freundschaft raubt!
Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren;
Wir sind nur einmahl jung,
Den Augenblick, den wir verloren,
Mächt die Erinnerung.
Vergebens klagen unsre Lieder
Das harte Schicksal an;
Es kehrt die schöne Zeit nicht wieder,
Die ungenüht verrann.

Florine. Ich zum Exempel, ich stehe immer früh auf — Was haben Sie denn da in der Hand?

Eduard. Ein Versuch meiner schwachen Kunst.

Florine. Ein Bild?

Eduard. Das ich dich bitte Fanchon zu überreichen. Sie hat mir versprochen, es den Leuten, die hierher kommen, zu zeigen — um mir Arbeit zu verschaffen. Fanchon ist so gütig, sich für mich zu interessiren.

Florine. Darf man sehen?

Eduard. Warum nicht? Es ist eine Kleinigkeit.

Florine. Ey, das sind ja Sie selbst.

Eduard. Ich hätte herzlich gewünscht, deiner Gebietherinn einen angenehmen Gegenstand vorzustellen.

Florine. Das möchte schwer halten.

Eduard. Aber es ist unter allen meinen Arbeiten diejenige, in die ich mir einbilde den meisten Ausdruck gelegt zu haben.

Um dem Bilde Seele mitzutheilen,
Mahl' ich Blicke, die mit süßem Triebe
Auf dem holdesten der Mädchen weilen,
Die Verräther trunkner Liebe.

Sprich, ob von den Männern allen
Es den Jüngling dir vor Augen stellt,
Der so sehnlich wünschet zu gefallen?

Floriane.

Ach, es gleicht dem Jüngling, der gefällt.

Florine. Zum Sprechen ähnlich. O dieß Gemählde wird Ihnen viel Arbeit verschaffen.

Eduard. Glaubst du?

Florine. Fanchon ist nicht die einzige, die sich für Sie interessirt. Auch ich — noch gestern sprach ich von Ihnen mit der Madame Dümont, einer jungen Putzmakerinn, mit der ich verwandt bin, sie will heirathen, sie will sich für ihren Bräutigam mahlen lassen — wie hoch der Preis?

Eduard. Nachdem es fällt.

Florine. Wie?

Eduard. Von Leuten, die ich liebe, nehme ich nichts. Wenn du willst, werde ich dich mahlen.

Florine. Jetzt gleich?

Eduard. Jetzt nicht. Oben wartet Jemand auf mich. Auf Wiedersehen, Florine. Vergiß nicht, Fanchon das Bild zu geben. Sage ihr, sie möchte oft von mir sprechen.

Florine (bey Seite.) Sie thut ohnehin nichts anders.

Eduard. Ich zähle ganz auf ihre Protection.

Florine. Sehr wohl.

Eduard. Sie könnte mich glücklich machen.

Florine (bey Seite.) Die Glückliche.

Eduard. Von ihr allein hinge mein Schicksal ab. (Er geht ab.)

Florine. Sein Schicksal? Von ihr allein?
— Es ist klar, daß sie sich lieben, und ich —
ich muß dieß Bild abliefern? (Zu dem Bilde.) Undankbarer! Grausamer! Du hast mir da eine schöne Commission gegeben.

Ja, mit dem Schicksal will ich grollen,

Das zur Vertrauten nur mich schuf;

Nein wahrlich! die vertrauten Rollen

Sind gar nicht mein Beruf.

Ach! zu vertilgen muß ich streben,

Was hier sich regt, bewegt und wühlt,

Und einer andern muß ich geben,

Was ich so gern für mich behielt.

(Während sie singt, wird mehrere Male geklingelt.)

F ü n f t e S c e n e.

Fanchon. Florine.

Fanchon. Florine! Florine! hörst du denn gar nicht?

Florine. Um Verzeihung — ich war so zerstreut —

Fanchon. Ist Eduard hier gewesen?

Florine. Er ging eben fort.

Fanchon. Ohne mich zu sprechen?

Florine. Sie waren noch nicht sichtbar.

Fanchon. Du hättest ihn melden sollen.

Florine. Ich wußte ja nicht. —

Fanchon. Du machst alles verkehrt. Du wirst jetzt so ungeschickt. —

Florine. Und Sie so lebhaft —

Fanchon. Vergib mir, gute Florine, du weißt, ich habe dich lieb.

Florine. Ach nun erkenn' ich Sie wieder.

Fanchon. Hat er nicht mit dir gesprochen?

Florine. Von Ihnen, unaufhörlich von Ihnen.

Fanchon. Dir nichts für mich gegeben?

Florine. O ja.

Fanchon. Nun so gib doch. Mein Gott! wie kann man so zerstreut seyn!

Florine (gibt ihr das Bild.)

Fanchon. Ha! wie ähnlich!

Florine (ihr über die Achsel schauend.) Mir kommt er weit hübscher vor.

Fanchon. Du hast recht. (Sie öffnet die Cassel.) Was seh' ich! ein Papier? (Sie liest.)

„O welche Zukunft lächelt mir!
 Dank sey den kunstreichen Musen!
 Begleiter wird mein Bild von dir!
 O laß es ruh'n auf deinem Busen!
 Es müsse nie zu meiner Qual
 Von deinem guten Herzen scheiden!
 Ja Fanchon! das Original
 Wird die Copie beneiden.“

Florine. Sie lesen ja heute ganz vortreflich.

Fanchon. Ach, wenn alles so geschrieben wäre!

Wie mit des Pinsels kräft'gen Zügen.
 Mahlt auch die Feder seinen Sinn,
 Und Fanchon, trunken von Vergnügen,
 Ist die gelehr'ge Schülerinn.
 Man buchstabirt in einzelnen Brocken,
 Was fremd dem Herzen bleibt;
 Doch liest man leicht und ohne Stocken,
 Was der Geliebte schreibt.

Florine. Wer sollte denken, daß kaum ein Jahr verflossen ist, als Sie noch gar nicht lesen konnten? Und doch sind Sie bey allen Greisen wohl gelitten.

Fanchon. Ja, liebe Florine, man kann wohl bald ihre Manieren und ihre Sprache nachahmen, aber mit der Bildung geht es nicht so schnell.

Sechste Scene.

Der Abbe de Lattaignant. Die Vorigen. Champagne.

Abbe. Ist es erlaubt, schöne Fanchon?

Fanchon. Ha sieh da, mein guter dicker Abbe. Was führt so früh sie zu mir!

Abbe.

Aus einer magern Fastenpredigt

Bin ich so eben entwischt,

Die mir ein dicker Jesuit

Erbaulich aufgetischt.

Wie Sanct Lorenz auf Kohlen.

Saß und verwünscht' ich ihn,

Und muß, mich zu erhohlen,

Zur muntern Fanchon stiehn.

An ihrer Tafel essen

Will ich, ein frommer Christ,

Und beim Pocal vergessen,
 Daß heute Fasttag ist.

Fanchon. Ich verstehe. Sie bitten sich bey mir zu Gaste. Der Ceremonie könnten Sie überhoben seyn. Der Mann, der mir alle die schönen Liederchen macht, die ich auf dem Boulevard absinge, und dem ich meinen ganzen Wohlstand verdanke, der Mann ist mir sters, auch ungebeten, willkommen.

Abbe. Rechnen Sie nicht auch den Instrumentenmacher mit zu den Leuten, welchen Sie ihren Wohlstand verdanken? — Gutes, seltsames Geschöpf! doch desto besser für uns Andre, die wir nicht viel zu geben haben, und uns doch gern wohl seyn lassen. — Jetzt muß ich noch zu der dicken Comtesse, die eine Grabschrift auf ihren verstorbenen Kater bestellt hat. Auf Wiedersehen schöne Fanchon. (Ab.)

Fanchon (zu Champagne.) Ist Vincent schon zurück?

Champagne. Nein Madame.

Fanchon. Ich will so nicht genannt seyn.

Florine. Das habe ich ihm gesagt.

Fanchon. Schicke ihn her sobald er kommt.

Champagne. Wohl Mad — ja Jan — ja. (Ab.)

Florine. Da kommt er schon selbst.

Fanchon. Laß uns allein.

Florine (gehend.) Immer haben sie Geheimnisse miteinander. (Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Fanchon. Vincent (in Galla: Livree.)

Fanchon. Nun, mein lieber Vincent, hast du dich nach dem Postwagen von Chambery erkundigt?

Vincent. Ja. Ihr Bruder Andre ist noch nicht angekommen.

Fanchon. Es ist doch schon so lange her, daß du ihm geschrieben; er könnte längst hier seyn; das beunruhigt mich. — Du scheinst ermüdet?

Vincent. Ja wahrhaftig, ich bin diesen Morgen mehr herum gelaufen, als die alten Weine aushalten wollen.

Fanchon. Setz' dich. (Sie reicht ihm einen Stuhl, zwingt ihn sich zu setzen, und bleibt selbst neben ihm stehen.)

Vincent. O zu viel Güte!

Fanchon. Warum nimmst du nicht dann und wann einen Miethswagen?

Vincent. Nein, das thue ich nicht, da müßte ich das Geld von Ihren Wohlthaten abziehen. Ach wer sollte es glauben, daß ein bloßes Leyerermädchen, diese Fanchon, die man für so leichtsinnig hält, insgeheim so viele Unglückliche tröstet!

Fanchon. Könnt' ich wohl von all' dem Gelde, das man meinen schwachen Talenten zollt, einen eßstlichern Gebrauch machen? Du weißt Vincent, der Zufall hat mich in die Mode gebracht. An jenen glänzenden Abenden, wo ganz Paris seinen Luxus auf dem Boulevard auskramt, da drängt sich alles um mich, da muß ich hundert Mal die kleinen Lieder wiederholen, die kein and'res Verdienst haben, als Frohsinn. Kein großer Herr, kein reicher Finanzier geht an mir vorüber. Jeder bleibt stehen, und horcht und gibt. Keine hübsche Dame am Hofe, die nicht wünschte, der Gegenstand eines Liedchens von mir zu werden. Jeden Abend keh'r ich zurück mit Geschenken beladen, über deren Werth ich selbst erstaune. Wahrhaftig, mein Glück scheint mir ein Traum; aber der Gebrauch, den

du mir davon machen hilfst, veredelt die Quelle,
und gibt ihr den eigentlichen Werth.

V i n c e n t. Und ich — der Vertheiler Iher
rer Wohlthaten — o Sie konnten mir kein schö-
neres Amtchen geben! — fünf und zwanzig Jahr
war ich Haushofmeister bey einem fremden Ba-
ron, der hier in Paris wohnte. Ich hatte mir
ein Bißchen Geld gesammelt, rechtmäßig erwor-
ben, ich wollte meine alten Tage in Ruhe zu-
bringen, vertraute mein Geld Leuten, die ich
für ehrlich hielt — verlor alles! Sie hörten
von mir, Sie gaben mir eine Wohnung in Iher-
rem neuen Hotel, Sie prüften mich, und mach-
ten mich endlich zum Vorthen der Wohlthätig-
keit.

Gewohnt zu lindern fremde Leiden,
Verscheucht' ich vormahls manchen Gram;
Das Schicksal raubte meine Freuden,
Indem es mir die Mittel nahm.

F a n c h o n.

Hinweg mit jenen trüben Bildern!
Zhu' ferner, was dein Herz dich hieß,
Fahr' fort den fremden Gram zu mildern,
Ach, die Gewohnheit ist so süß!

F a n c h o n. Nun? Haben wir einen guten
Morgen gehabt?

W i n c

Vincent. Die Officiers-Wittve habe ich
ausfindig gemacht.

Fanchon. Nun?

Vincent. Ich brachte ihr die fünf und zwan-
zig Louisdors. Es war aber recht klug, daß Sie
mir eine Livree wie die der Frau von Roussel
haben machen lassen; denn hätte die Wittve
nicht diese Livree erkannt, möchte sie mehr Um-
stände gemacht haben. Jetzt hält sie die Frau von
Roussel für ihre Wohlthäterinn und segnet sie.

Fanchon. Vortrefflich.

Vincent. Aber lange wird es doch mit der
Livree nicht mehr gehen.

Fanchon. Wie so?

Vincent. Frau von Roussel scheint etwas
davon erfahren zu haben, daß man unter ihrem
Nahmen Gutes thut. Sie läßt mir nachspüren.
Noch diesen Morgen — ich habe zwar allerley
Umwege genommen — aber ich fürchte doch bey-
nah', daß Einer ihrer Leute mich hier hat herein
gehen gesehn.

Fanchon. Wir müssen künftig eine andere
Livree aus irgend einem guten Hause nachahmen.

Vincent. Dann hatt' ich noch einen Schre-
cken. Der Zufall führte mich durch die Straße,
in der der Gewürzkrämer Bertrand wohnt, den

Sie vom Banquerout gerettet haben, und der noch immer nicht weiß, wem er seine Rettung verdankt. Unglücklicherweise muß er eben vor seiner Bude stehen, und er erkennt mich.

Janchon. Wirklich?

Vincent. Er lief mir nach, erwischte mich, fragte, schmeichelte, bath, alles vergebens; aus mir bracht' er kein Wort. Meine Livree hat ihn in dem Glauben bestärkt, daß er sein Glück und seine Ehre einem vornehmen Wohlthäter zu verdanken habe. Aber was ich für Noth hatte, mich von ihm loszureißen —

Vor Gläubigern so mancher läuft;
Ich aber muß mich ängstlich müß'n,
Den guten Menschen zu entflieh'n,
Die Sie mit Gaben überhäuft.

Wenn Sie das Wohlthun nimmer lassen,
So bin ich der Geplagte, ich!

Dem meiner Treu, auf allen Gassen
Zeigt man mit Fingern schon auf mich.

Janchon. Ich bin freylich glücklicher, als du, auf mich fällt kein Argwohn. Auch macht es mir viel Vergnügen, zuweilen insgeheim meine Pfleglinge zu belauschen. Fast täglich gehe ich an Berrands Bude vorbey, und spiele ein Paar Liederchen auf meiner Leyer, wofür er mir ganz

freundlich ein Paar Couß in die Hand drückt. Ich empfangen sie mit Entzücken; denn mein Werk ist die Ruhe auf seinem Gesicht, die wohlgefüllte Bude, diese Thätigkeit, diese Wohlhabenheit, alles mein Werk — o das belohnt so süß! — Aber habe ich doch nie seine Tochter gesehen? Man sagt, es sey ein hübsches Mädchen.

Vincent. Sie wohnt bey ihrer Tante in der Vorstadt St. Martin.

Fanchon. Woher weißt du das?

Vincent. Von Ihrem Tapezier. Er hat ein Auge auf das Mädchen geworfen.

Fanchon. Er? Ha! ha! ha! — Sieh da Eduard.

A c t e S c e n e.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard. Guten Morgen, liebe gute Fanchon. — Ihr Diener, Herr Vincent.

Vincent. Ihr Diener Herr Nachbar.

Fanchon. Sie hatten sich schon früher zu mir bemüht? Dich habe Florinen wacker gescholten.

Eduard. Warum? Sie wollte Ihre Ruhe nicht stören.

Fanchon. Ich schlief nicht, wahrhaftig nicht.

Eduard. Auch hatte ich den Juwelier bestellt. (Zu Vincent.) Sind Sie noch löse, Herr Nachbar, über die fünf Parthien, die Sie gestern auf dem Damenbret an mich verloren haben?

Vincent. Dich erinnere mich nur noch Ihrer Gefälligkeit. In Ihrem Alter zwey ganze Stunden einem Greise aufzuopfern. —

Eduard (winkt ihm die Hand.) Warum sagen Sie nicht einem Freunde?

Vincent. Sie gewinnen immer; bey dem Damenspiel muß ein junger Herr freylich mir überlegen seyn.

Fanchon. Florine gab mir —

Eduard. Wir sprechen nachher davon.

Vincent. Ich gehe. Fanchon hat nichts weiter zu befehlen?

Fanchon. O ja. Du sollst dich pflegen, ausruhn, dir gürtlich thun; du sollst nie vergessen, wie nützlich du feltner Mensch mir bist.

Vincent (weise zu Eduard.) Wenn der Nach-

bar diesen Abend ein Paar Augenblicke übrig hätte. —

Eduard. Für das Damenbret? Herzlich gern.

Vincent. Aber Sie müssen mir auch die Steine nicht so oft blasen. (ab.)

Neunte Scene.

Eduard und Fanchon.

Eduard. Sie haben mein Bild erhalten?

Fanchon. Es ist so ähnlich!

Eduard. Sie versprochen, es diesem und jenem zu zeigen.

Fanchon. Ja — ich — ich werde — (Satzig.) Sie waren bey meinem Juwelier?

Eduard (übergibt ihr ein Portrait.) Er war so eben mit der Fassung Ihres Portraits fertig. Er sagt, Sie hätten ihn sehr damit gedrängt. — Es wäre unbescheiden zu fragen — ob es für Jemand bestimmt ist?

Fanchon. Es gehört mir nicht mehr.

Eduard. Sie haben es verschenkt?

Fanchon. Ich muß Sie wohl zum Vertrauten machen.

Der Mann, der mich gefallen lehrte
 Zu einer neuen Welt Gewühl,
 Dem treuen und bescheid'nen Freunde,
 Dem Liebenden voll Zartgefühl,
 Der auch in meiner Brust den Funken
 Zur Flamme blies, der längst geglimmt —
 Kann Eduard nun wohl errathen,
 Für wen ich dieses Bild bestimmt?

(Sie gibt ihm das Portrait.)

Eduard (entzückt.) O so ist der schöne Traum erfüllt, um mein Selbst willen geliebt zu werden! So war es keine Täuschung —

Fanchon. Nein Eduard. Unter Allen, die Zufall, Mode und Neugier zu mir führen, hat keiner den Weg zu meinem Herzen gefunden. Nur Sie, Eduard, ohne andere Empfehlung, als Ihre liebenswürdigen Eigenschaften, Sie allein konnten mir ein Gefühl einflößen, vor dem ich stets mich scheute; das ich aber aufhören zu fürchten, weil Sie es sind, der es erweckte.

Eduard. Wie? mitten im Überfluß, gehuldigt von Allem was in Paris und bey Hofe glänzt, haben Sie einen Jüngling bemerkt, der

nichts besitzt, als sein Herz und sein Talent? —
 (Mit Nachdruck.) Ich bin doch nur ein Mahler.

Fanchon. Und was bin ich denn? Fanchon, das Leyermädchen, nichts mehr und nichts weniger.

Fanchon.

1.

In Savoyen bin ich geboren;
 Wackre Altern, aber arm,
 Haben mich für Paris erkohren,
 Aus der Geschwister munterm Schwarm.
 Ich verließ — mein Herz war schwer —
 Alles was mir lieb und theuer,
 Brachte nichts mit mir hierher
 Als meine Lieder — fünfzehn Jahr — die
 Hoffnung und meine Leyer,

2.

Weine arme Fanchon, weine!
 Fern die Berge, leer die Hand —

Eduard.

O daß ich, du arme Kleine,
 Nicht auf deinem Weg mich fand,
 Als du floh'st — dein Herz war schwer —
 Alles was dir lieb und theuer;
 Brachtest nichts mit dir hierher

Als deine Lieder — fünfzehn Jahr — die
Hoffnung und deine Leyer.

Fanchon.

3.

Fünfzehn Jahr — am Bettelstabe —

Bald fand Argwohn diese Spur;

Doch das Glück gab reiche Habe,

Ich — gab meine Lieder nur.

Fanchons Herz ist minder schwer,

Denn die Tugend blieb ihr theuer,

Brachte sie gleich nichts hierher,

Als ihre Lieder — fünfzehn Jahr — die
Hoffnung und ihre Leyer.

Eduard. Reißendes Geschöpf!

Fanchon. Der Luxus, der mich umgibt,
hat Fanchons Herz nicht verwandelt. Das Glück
hat an meine Thüre geklopft, ich hab' ihm auf-
gemacht, aber nur unter dieser Bedingung, was
etwa Gutes an mir ist, nicht zu verderben.

Eduard. Als es Sie mit seinen Gaben
überschüttete, da hörte es auf, blind zu seyn.
Nur der verdient Reichthum, der ihn wie Fan-
chon benutzt.

Fanchon. Warum soll ich's nicht sagen?
ich gebe gern, oder ich theile vielmehr mit den
Armen, was der Zufall an mich verschwendete.

Eduard. Ich weiß Vincents Geschäfte —

Fanchon. Wer hat Ihnen gesagt? —

Eduard. Sie unterstützen Hausväter,
Kaufleute, Künstler —

Fanchon. Künstler? — lange nicht so sehr,
als ich wünschte. Es gibt Künstler, denen man
nichts anbieten darf. — Aber müssen Sie nicht
bekennen, daß eben der Künstler durch verzögerte
Bezahlung zuweilen in Verlegenheit kommt?
— und daß eine Freundin dann wohl das
Recht haben sollte —

Eduard. Ich verstehe und danke. Ich be-
darf nichts.

Fanchon. Man braucht aber doch so viel —
und Sie sind ja eine Waise, ohne alle Unterstüt-
zung.

Eduard (verlegen.) Ja — aber Arbeit und
Sparsamkeit —

Fanchon. Wenn Sie denn gar nichts von
mir annehmen wollen, so zwingen Sie mich, es
eben so mit Ihnen zu machen.

Eduard. Wie so?

Fanchon. Das heißt: ich hoffe, Sie wer-
den nie des Miethzinses für die Wohnung in
meinem Hause erwähnen.

Eduard. Es sey.

Selig wer in einer Hütte
 Deiner Liebe nur sich weibt,
 Wo nach deiner Väter Sitte
 Herrscht die fromme G'nügsamkeit!
 Könnst' ich, was des Zufalls Lücke
 Hämisch zwischen uns gestellt,
 Stürzen mit dem einz'gen Lücke,
 O so gäb' ich eine Welt!

Fanchon. Was hat denn der Zufall zwischen uns gestellt?

Eduard (bey Seite.) Ich vergesse mich.

Fanchon. Wie oft soll ich es Ihnen wiederholen? ich bin nur Fanchon das Peyerlmädchen.

Zehnte Scene.

Florine. Die Vorigen.

Florine (hastig.) Mein Gott! haben Sie nichts gehört?

Fanchon. Was denn?

Florine. Vor Ihrer Thüre eine glänzende Equipage, ein Sträußer-Mädchen, das schreit, ein Kutscher, der flucht, und ein Herr, der sich

todt lachen will, mit einem Wort, ein Besuch vom Herrn von Saint Val.

Fanchon. Der Wildfang! daran erkenn' ich den Husarenofficier.

Eduard. Ich gehe.

Fanchon. Bleiben Sie, ich will Sie ihm vorstellen.

(Man hört hinter der Scene laut lachen.)

Florine. Da ist er schon.

Filfte Scene.

Die Vorigen. Saint Val (mit einer Rose in der Hand. Ihm folgt ein Bedienter, der einen ganzen Korb voll Blumen trägt.)

Saint Val. Da, streu' Blumen überall. — Guten Morgen, schönes Kind. — Hierher Nelken und Levkoyen. — Sie werden ja alle Tage hübscher. — Dorthin Jasmin und Rosen, ja Rosen in jeden Winkel! — Nun wie geht's?

Fanchon. Recht gut. Aber wo haben Sie denn alle die Blumen abgemäht?

St. Val. Nicht ich, mein Kutscher. Zum

Bedienten.) Erwarte mich unten. (Der Bediente ab.)
 Ich komme in meinem Phaeton mit meinen zwey
 Engländern bespannt — herrliche Thiere! aber
 ein Bißchen wild, wild wie der Teufel! ich liebe
 sie zum rasend werden! Als ich in Ihren Hof
 hereinfahre, und eben an ein curioses Abenteuer
 denke, wovon ich Ihnen hernach erzählen will,
 fühle ich, daß mein Wagen irgendwo anhakt —
 ich sehe hinaus — was erblicke ich? ein aller-
 liebstes Sträußer-Mädchen! einen Engel!

Fanchon. Weiter?

St. Val. Sie weinte. Es waren die schön-
 sten Thränen, die jemahls von den schönsten Au-
 gen vergossen wurden — Ein verfluchtes Rad
 von meinem Wagen —

Fanchon (hastig.) Hatte sie beschädigt?

St. Val. Das nicht; hatte aber ihren gan-
 zen duftenden Blumenkranz umgeworfen. Na-
 türlich sprang ich gleich heraus, tröstete die Schö-
 ne, bezahlte ihre Blumen dreydoppelt, mein
 Bedienter mußte sie in den Korb raffen, und so
 kam ich, ein Bothe der Flora, um den Raub
 der Gärten zu den Füßen der Venus zu schüt-
 teln!

Doch in des Mädchens Schooße
 erblick' ich, o wie schön!

Noch eine junge Rose,
 Und glaube dich zu seh'n.
 Ich eile mich zu blicken,
 Erhasche schnell mein Glück,
 Und gebe mit Entzücken,
 Dich selbst an dich zurück.

Fanchon. Immer irgend eine artige Thorheit — Florine, meine Toilette.

Florine. Sogleich.

Fanchon. Und was ist denn das für ein anderes Abenteuer, dessen Sie erwähnten?

St. Val. O das ist im tragisch-pathetischen Styl! Hören Sie nur.

Fanchon (zu Florinen, die zuhört.) Nun, wirst du bald gehen?

Florine (leise im Abgehen.) Auch gar nichts bekommt man zu hören.

St. Val. Der Präsident, der dicke Prior, der Commandeur und ich, wir haben diese Nacht ein göttliches Souper fin verzehrt, in meinem kleinen Hause in der Vorstadt Saint Martin, wohin Sie durchaus nie kommen wollen. Wir waren nach unserer Gewohnheit sehr mäßig, und haben uns ganz ordentlich zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause begeben.

Fanchon. Sehr erbaulich.

St. Val. Indem ich durch eine abgelegene Straße fahre, höre ich schreyen. Ich sehe ein junges Mädchen von ein Paar Bedienten nach einem Wagen schleppen. Sogleich lasse ich halten, falle mit meinen Leuten über die elenden Kerls her, und ergreife die Schöne. Sie wird ohnmächtig. Was war zu thun? — ein Mädchen von etwa 17 Jahren — hübsch wie Sie — die Zeit war kostbar, ich mußte zu meinem Oheim dem Minister, der Punct 8 Uhr aufsteht — mein kleines Haus kaum 100 Schritte von da, die Frau meines Hausverwalters, ein braves Weib — flugs bringe ich die schöne Ohnmächtige zu ihr, und wie der Wind fahr' ich zu meinem Oheim.

Eduard. Sie kennen das Mädchen nicht?

Fanchon. Und ließen sie? —

St. Val. In der reizendsten Ohnmacht von der Welt. Nachdem ich meinem Oheim einen guten Morgen gewünscht, und ihm weiß gemacht hatte, daß ich die ganze Nacht vortrefflich geschlafen, wollt' ich gleich wieder zurück in die Vorstadt, von meiner Unbekannten Erkundigung einzuziehen, und wenn sie es verlangen würde, sie ihren Ältern zurückzubringen! da läßt sich ein Herr von Forcebrune bey mir melden.

Eduard. Ich hab' ihn oft gesehen.

St. Val. Ah! der Herr kennt ihn?

Eduard. Der größte Roué am ganzen Hofe.

St. Val. Und der Räuber meiner Kleinen. Er hatte mich erkannt, sagte mir dieß und jenes, ich persifflire ihn ein wenig, er wird böse, und — (er sieht nach der Uhr) in einer halben Stunde im Busche von Vincennes.

Eduard. Und Herr von St. Val will allein dahin gehen?

St. Val. Mein Säbel ist im Wagen.

Fanchon. Und das Mädchen blieb allein — in einem kleinen Hause?

St. Val. Zum Henker! was sollt' ich denn machen?

Fanchon. Köunt' ich sie nicht zu mir bringen lassen?

St. Val. Bravo! das geht! (er zieht eine Schreibtafel heraus, und schreibt mit Bleistift.) Ein Wort an meinen Hausverwalter, und er wird sie Ihnen abliefern.

(Florine und Champagne bringen eine Toilette. Fanchon setzt sich davor, Florine macht ihr das Haar zurecht.)

Fanchon (zu Champagne.) Geh' hinauf zu Vincent, und sage ihm, ich hätte mit ihm zu sprechen.

St. Val. Vor allen Dingen lassen Sie mir ein Feilstück geben. Nüchtern schlage ich mich niemahls.

Champ. u. Flor. (bey Seite.) Schlagen?

St. Val. Nur eine Kleinigkeit zum Anbiß.

Fanchon (zu Champagne.) Geh. (zu Saint Val.) Apropos, Herr von Saint Val, ich habe die Ehre Ihnen Herrn Eduard den liebenswürdigen jungen Maler vorzustellen.

St. Val. Von dem Sie mit mir gesprochen haben? (leise.) Er scheint ein sehr artiger junger Mann. (laut.) Sehr erfreut, mein Herr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Eduard. Ich weiß die Ehre zu schätzen. (zu Fanchon.) Aber ist es nicht schade, die schönen Haare so zu verstecken?

St. Val. Zammerschade, auf Ehre! und statt alles Kopfsuges ein simples Tuch —

Eduard. Das sie aber doch zum Entzücken kleidet.

St. Val. Sie nennen das? —

Fanchon. En Marmotte mein Herr.

(Champagne bringt Wein und Brod, und geht wieder ab.)

Eduard.

Womit sich and're täuschend schmücken,
 Vergebens buhlt die Kunst um sie;
 Fanchon bedarf, um zu entzücken,
 Nur was Natur ihr lieh.

Auch bey des Mangels hartem Drucke,
 Blieb' ihre Seele rein wie Schnee.

Wie manche wünscht zu ihrem Schmucke
 Sich Fanchons Negligee!

St. Val. (essend und trinkend.) Der junge
 Mensch ist geistreich.

Fanchon (wirft ihr Oberkleid ab, und steht da
 als Savoyardin, pußt sich vor dem Spiegel.)

St. Val. Die Schönste soll leben!

Eduard (zu Fanchon.) Bedanken Sie sich
 doch.

St. Val. (Fanchon ansehend.) Auf die Ge-
 sundheit derjenigen, (an die ich jeden Morgen
 zuerst denke.

Eduard (zu Fanchon leise.) Es geht ihm wie
 mir.

Fanchon (lächelnd.) Denken Sie auch,
 Saint Val?

St. Val. Manchmal, aber nie bey Ihnen.

Eduard. Das glaub' ich. Das Herz hascht
 dem Geiste jeden Gedanken weg.

St. Val. (bey Seite.) Nicht übel. (Laut.)
Die Stunde ruft in den Busch von Vincennes.
Ich bin nicht gern der letzte.

Eduard. Sie haben keinen Secundanten?

St. Val. Nein, warum?

Eduard. Ich keune Ihren Gegner, er
kommt nicht allein.

St. Val. Was kümmert's mich?

Eduard. Herr von St. Val, der Muth
macht nie die Vorsicht überflüssig.

St. Val. Sie haben Recht, aber nun ist
es zu spät. Wo soll ich Jemanden finden (bey Seite.)
Aber — warum nicht? (Laut.) Mein Herr,
wollen Sie mir die Ehre erzeigen, mein Sec-
cundant zu seyn.

Eduard. Ich hoble sogleich meinen Degen.
Florine (bey Seite.) Seinen Degen?

Fançon. Eduard, wo denken Sie hin?

Eduard. Die Wahl des Herrn von Saint
Val ist mir zu schmeichelhaft.

Florine. Aber die Secundanten müssen sich
ja auch zuweilen mit herum schlagen?

Fançon (ängstlich.) Wirklich?

St. Val. Seyn Sie ganz ruhig, ich bring'
ihn Ihnen wohlbehalten zurück.

Eduard (mit Würde.) Auch ich hoffe Sie zurück zu bringen.

Eduard.

Wbleib, holdes Mädchen, unerschüttert,
O trübe nicht der Augen Glanz.

Saint Val.

Ha! wenn die Schönheit für uns zittert,
So reicht uns auch der Sieg den Kranz.
Auf! daß wir siegend wiederkehren!
Mit mir Du wack'rer Kampfgesell!

Eduard.

Wohlan! und auf dem Feld' der Ehren
Erwache junge Freundschaft schnell!

Beide

(Indem sie sich die Hände reichen und abgehen)

Wohlan! und auf dem Feld der Ehren
Erwache junge Freundschaft schnell!

(Bende ab.)

Florine. Daß der Henker auch gerade den
Husarenofficier herführen mußte!

Zwölfte Scene.

Vincent (in einem grauen Kleide.) Die Vor-
rigen.

Vincent. Sie haben mich rufen lassen —

Fanchon (mit bewegter Stimme.) Ja lieber
Vincent, ich wollte dich bitten — (sie gibt ihm den
Zettel von Saint Val.) Du gehst in die Vorstadt
Saint Martin in das kleine Haus des Herrn
von Saint Val. —

Vincent. (verwundernd.) Ich? in ein kleines
Haus?

Fanchon. Wir müssen die Ehre eines jun-
gen Mädchens retten.

Vincent. Ich gehe.

Florine (bey Seite.) Eines jungen Mäd-
chens?

Fanchon. Du zeigst dieß Billet der Frau
des Hausverwalters, bringst das Mädchen hier-
her, und führst sie in jenes Zimmer.

Florine (bey Seite.) Welch' ein Geheimniß!

Fanchon. Dort bewahrst du sie, bis ich
vom Boulevard zurückkomme. Nimm einen Wa-
gen, eile, es ist von einer guten Handlung die
Nede.

Vincent. Verlassen Sie sich auf mich. (ab.)
 Florine. Der arme Eduard! wenn er das
 Opfer würde —

Fanchon (immer sehr bewegt.) Meine Leyer.
 Florine. Ich sehe im Geiste zwey ver-
 dammte blanke Degen —

Fanchon. Hörst du nicht? Meine Leyer.
 Florine (hohlt sie und hängt sie ihr um.) Fan-
 chon wird dieß Mahl auf dem Boulevard nicht
 so heiter seyn als gewöhnlich.

Fanchon. Warum Mademoiselle?

Florine. Weil — je nun; weit so gar we-
 nig dazu gehört, um einem ehrlichen Manne das
 Lebenslicht auszublasen.

Fanchon. Meine Handschuh.

Florine (hohlt sie) Da sind sie. Ey Sie
 sind wohl recht glücklich, daß Sie so ruhig seyn
 können.

Fanchon (zieht die Handschuh verkehrt an.) War-
 um sollt' ich das nicht seyn?

Florine (bey Seite.) Ich ersticke.

Fanchon (bey Seite.) Ich kann nicht mehr.

Dreyzehnte Scene.

Champagne. Bertrand. Augustin.
Martin. Die Vorigen.

Champagne (zuerst.) Man fragt und ruft
und schreyt nach Herrn Martin.

Martin (aus dem Cabinet mit einem Abstäuber
von Federn in der Hand.) Da bin ich, was will
man von mir? Ach Papa Bertrand, mein künf-
tiger Schwieger-Papa!

Fanchon (bey Seite.) Der Gewürzkramer!
sollt' er erfahren haben? —

Bertrand.

Ach, ein Unglück ist geschehen!
Meine Tochter — Deine Braut —
Fort! laß uns zum Richter gehen,
Klagen, schreyen überlaut!

Augustin. Mein' Adele zu entführen!

Fanchon (bey Seite.)

Ha! vermuthlich jenes Mädchen —

Martin.

Wollt' ihr mir die Kehle schnüren?
Meine Braut in fremder Hand?
Wie? wann? wer? was? wann? wie? wo?
Ich verliere den Verstand.

Bertrand.

Ja es geht mir eben so!

Martin.

Schwiegervapa!

Steht doch nicht so hölzern da,

Lauft und rennt,

Was ihr könnt,

Schafft sie wieder.

Bertrand.

Komm nur mit.

Martin.

Keinen Schritt!

Augustin.

Ha! von mir wird sie vertheidigt!

Rache dem, der sie beleidigt!

Ich befreye sie!

Martin.

Und ich heirathe sie.

Bertrand. Meine Schwester selbst hat mir diese schreckliche Neuigkeit hinterbracht, da lief ich zu dir, da begegnete mir mein Neffe Augustin, der sagte mir, daß du hier arbeitetest —

Fanchon. Seyd ruhig, mein Freund, vielleicht —

Bertrand. Ach meine gute Dame! ohne diesen abscheulichen Zufall! ich war auf dem

Wege so glücklich zu werden! ich stand schon im Begriff, die wohlthätige Person zu entdecken, die im verfloffenen Jahre meine Ehre und mein Leben rettete.

Fanchon. Ehre und Leben?

Bertrand. Durch den Vorschuß einer beträchtlichen Summe.

Fanchon (bey Seite.) Er kennt mich nicht.

Bertrand. Dabey hat sie ihren Namen so edel und sorgfältig verheimlicht. Was hätte ich nicht drum gegeben! aber jetzt, jetzt kann ich nur an meine Tochter denken!

Augustin. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Kommen Sie Oheim.

Fanchon. Ich wiederhole es, noch ist nichts verloren.

Bertrand. Wie?

F i n a l e.

Fanchon.

Abele wird gefunden,

Ich darf es euch versprechen;

Es wird ein Biedermann

Den kühnen Frevel rächen.

Bertrand. Augustin. Martin.

Ihr gießet Balsam in die Wunden,

Nehmt unsern Dank im voraus an.

Ver-

Vertrand.

Sie wieder an meinen Busen drücken,
O welch' Entzücken!

Augustin.

Mit dieser Faust den Räuber besiegen,
O welch' Vergnügen!

Martin.

Hätt' ich nur Muth in solchen Affairen,
Ich wollt ihn lehren!

Alle.

Fanchon und Florine.

Hofft! ein Jüngling brav und bieder
Rettet sie aus Räubers Gewalt.

Fasset Muth! ihr seht sie wieder,
Bald! bald!

Vertrand. Augustin. Martin.

Fort! wozu die Klagelieder?

Forscht nach ihrem Aufenthalt!

Muth gefast, wir sehen sie wieder,

Bald! bald!

(Alle ab. Fanchon zuletzt, nachdem sie Florinen durch
Zeichen noch allerley aufgetragen. Florine geht in's Schlaf-
zimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Florine allein.

Es schlägt schon ein Uhr und noch keine Nachricht! — Immer muß ich an Eduard denken! — sollt er sich geschlagen haben? — O gewiß er hat sich geschlagen — Sollt er verwundet seyn? — Und ich bin nicht da, um ihm beyzustehn! — die vermaledeyten Duelle! — Wenn ich König wäre, wahrhaftig ich würde folgendes Gesetz publiciren lassen.

Florine.

Hört, es ergeht von Amors wegen
An alle Liebende das Geboth:
Nur für die Geliebte zieht den Degen,
Nur für die Geliebte schießt euch todt.

Und sinte Mahl nichts zu erwerben]
 Bey solchem heillosen Durst nach Blut;
 So sollt ihr sparen euren Muth,
 Um täglich durch der Liebe Gluth
 In der Geliebten Arm zu sterben.

Ich höre jemand — Wär es Eduard? — O
 nein, es ist Vincent — mit dem jungen Mäd-
 chen — wer ist nun die wieder? — das muß ich
 erfahren.

Zweyte Scene.

Vincent. Adele. Florine.

Vincent. Kommen Sie nur herein, Ma-
 demoiselle, ohne alle Furcht.

Florine (bey Seite.) Ein artiges Gesicht-
 chen.

Adele. Wo führen Sie mich hin?

Florine. Sie sind hier bey der schönen
 Fanchon.

Adele. Fanchon? Das Legermädchen, von
 dem ich so oft gehört habe?

Vincent. Und die Sie werden kennen
 lernen.

Florine. Darf man wissen, wer Mademoiselle ist? Woher Mademoiselle kommt? Was Mademoiselle will!

Udele. Ich werde Ihnen schwerlich antworten können. Ich bin noch so verwirrt durch eine Begebenheit —

Florine. Mademoiselle hat Begebenheiten gehabt?

Udele. Ja wohl. Ich wurde plötzlich aus den Armen meiner Tante gerissen —

Vincent (zieht sie nach sich.) Kommen Sie mit mir.

Florine. Wo will er sie denn hinführen?

Vincent. Wohin ich Befehl habe.

Florine. Wie? — Ich soll nicht einmahl erfahren, wer Mademoiselle ist?

Vincent. Ey ja doch, warum das nicht?

Vincent.

Ihr's Erste sollen Sie wissen —

Doch Sie verrathen mich nicht —

Ein Mädchen, schön zum küssen,

Ein wahres Madonnen-Gesicht,

Sehr jung nach meinem Ermessen,

Ein liebes bescheidenes Kind;

Von Neugier nicht bebesen,
Wie manche Andre sind.

(Er geht mit Adelen in's angewiesene Zimmer, und
schließt hinter sich zu.)

Florine allein.

Huh! der Vär! — und wenn ich meinen
Scharfsinn in Unkosten setzen will, so erräthe
ich's wohl ohne ihn. — Der Gewürzkrämer,
der außer sich ist — Fanchon, die ihm Hoffe-
nung macht — o sicher ist das Mädchen Ver-
trands Tochter. — Wie nun mein höflicher Herr
Vincent? — Sie haben vergessen, daß ich ein
pffifiges Kammermädchen bin.

Dritte Scene.

Florine und der Abbe de Lattaignant.

Lattg. (der die letzten Worte hörte.) Guten
Morgen, pffifiges Kammermädchen.

Florine. Ey sieh da, der Herr Abbe de
Lattaignant.

Lattg. In eigener hoher Person.

Florine. Wie gewöhnlich, gesund und
frisch?

Lattg. Wie gewöhnlich.

Florine. Ein berühmter Liederdichter —

Lattg. Mein Frohsinn gilt für Talent.

Florine. Auch mitunter ein braver Zecher.

Lattg. Wofür wäre ich denn Canonicus zu Rheims? — Wo ist deine Gebietherinn? Noch auf dem Boulevard?

Florine. Sie wird nicht lange mehr ausbleiben.

Lattg. Man erwartet mich doch zum Essen?

Florine. Ein wenig zu früh sind Sie gekommen.

Lattg. Ich wollte vorher die Liste und die Zahl der Gäste wissen.

Florine. Wenig Personen.

Lattg. Desto besser.

Lattaignant.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden!
 Da frieren und fliehen die gaukelnden Freuden;
 Bey silbernen Sternen und goldenen Schüsseln
 Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt;
 Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüsseln
 Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
 Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
 Und schnell wie der Blitz

Geh'n Hunger und Biß
Mit einander verloren!

Ich lobe mir immer die Tafelrunde
Im kleinen Cirkel, in traulicher Stunde,
Den Freunden nah' und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch Aller entfesselten Geist gewürzt;
Und liebliche Thorheit mit Rosen und Schwä-
zen,

Sie gaukelt umher,
Sie muß bey'm Desert
Sich zwischen uns setzen.

Florine. Allerliebste! Sie kommen sehr ge-
legen, um uns aufzuheitern, denn wir sind heu-
te so traurig, so traurig. —

Vattg. Hier im Hause Traurigkeit? Das
ist etwas Neues?

Florine. Allerley Abenteuer, eine Ent-
führung, ein umgeworfener Blumenkorb, ein
Duell, ein Portrait, ein schöner junger Mensch
als Secundant, ein trostloses Sträußermädchen,

ein Geheimniß — kurz, ein vollständiger Roman.

Lattg. Was Teufel plauderst du da?

Florine. Ein junges Mädchen ist in dieses Zimmer eingesperrt.

Lattg. Ein junges Mädchen?

Florine. Schön, ohne ein Wort davon zu wissen.

Lattg. Das glaube der Henker.

Florine. Die Unschuld selbst.

Lattg. Darf man sie sehen?

Florine. Die Thür' ist verschlossen.

Lattg. Vielleicht durch das Schlüsselloch.

(Er guckt.)

Florine. Pfuy, wer wird so neugierig seyn?

Lattg. Ich sehe niemand als Vincent.

Florine. Ganz recht.

Lattg. Sie sprechen —

Florine. Verstehen Sie etwas?

Lattg. Nichts — Ach jetzt erblick' ich die Unschuld — aber sie sieht sehr linksich aus.

Vierte Scene.

Fanchon. Die Vorigen.

Lattg. (immer am Schlüsselboche.) Hübsche Augen! — ja — Lippen wie Rosenknospen — aber warum muß sie denn ganz allein mit dem alten Vincent da drinn stecken?

Fanchon (schlägt ihn auf die Schulter.) Das ist mein Geheimniß, Herr Abbe!

Lattg. Ah! willkommen das schöne Leyer-
mädchen!

Fanchon (läßt sich von Florine die Leyer ab-
nehmen, und wirft sich auf den Stuhl.) Noch nie-
mand zurück aus dem Busch von Vincennes?

Florine. Ach! nein.

Fanchon. Auch mein Bruder noch nicht an-
gekommen?

Florine. Noch nicht.

Fanchon. Ich begreife diese Verspätung
nicht.

Florine. Die junge Person ist dort.

Fanchon. Du hast sie gesehen?

Florine. O ja, und habe sogleich errat-
then —

Fanchon. Laß uns allein. (Storine ab.)

Lattg. Zum Henker, was fehlt Ihnen denn?

Fanchon (trocknet sich das Gesicht.) Es ist so heiß —

Lattg. Sie scheinen unruhig?

Fanchon. Nicht doch, lieber Abbe.

Lattg. Nicht doch? — Ey ja doch. Hab' ich Sie doch nie traurig gesehen, außer bey fremden Leiden. — Etwa die junge Unbekannte?

Fanchon. Haben Sie mir das Lied für die neue Marschallinn von Villancourt mitgebracht?

Lattg. Die Tochter des Financiers? — Das kleine Ding hat süß geträumt.

Fanchon. Sie wird diesen Abend zum ersten Mahl auf dem Boulevard ihre Livreen und neuen Equipagen zur Schau stellen.

Lattg. Ich habe nur noch sechs Couplets zu machen.

Fanchon. So machen Sie sie, ich bitte, noch vor dem Essen.

Lattg. Wird Saint Val hier speisen?

Fanchon (verwirrt.) Ich glaube.

Lattg. Und der junge Mahler?

Fanchon. Eduard?

Lattg. Ich bin ihm gut, und Sie, Sie
hassen ihn auch nicht. Wird er hier seyn?

Fanchon (seufzend.) Ich hoff es.

Lattg. Mein Gott! wie Sie bewegt sind!

Fanchon. Mein Lied Herr Abbe.

Lattg. Fanchon! Fanchon! wo haben Sie
unsern Frohsinn gelassen.

Fanchon. Mein Lied, ich bitte. Da gehen
Sie in dieß Boudoir.

Lattignant.

Wohlan! beyhm hochgefüllten Glas,

Du' ich gereimt Buse,

Dieß Boudoir ist mein Parnas

Und Fanchon meine Muse!

Schon fühl' ich, sie begeistert mich.

Geschwinde! geschwinde! —

Doch wehe wenn den Reim ich finde,

Und lasse die Vernunft im Stich!

Lattg. (er geht in das Boudoir. Fanchon schließt
ihn ein, und klopft an die Thür gegenüber.)

Fanchon. Mach' auf Vincent, ich bin es.

F ü n f t e S c e n e.

Vincent. Adele. Fanchon.

Vincent. Kommen Sie Mademoiselle.

Adele. Madame.

Fanchon. Vor allen Dingen sagen Sie mir, sind Sie die Tochter des Gewürzkrämers Bertrand?

Adele. Ja, Madame.

Fanchon. Ich nehme herzlich Theil an dem, was Ihnen zugestoßen. Sie sind mir empfohlen worden durch den Herrn von Saint Val, Ihren Befreyer.

Adele. Ach den möcht' ich gern sehen.

Fanchon (bey Seite.) Auch ich.

Adele. Wo ist er denn?

Fanchon. Er schlägt sich in diesem Augenblick mit Ihrem Entführer.

Adele. Ach er ist gar zu gütig.

Vincent (zu Fanchon.) Sie ist gewaltig naiv.

Sechste Scene.

Florine, Die Vorigen.

Florine (athemlos.) Eine große Neuigkeit!

— Eduard — ist gesund und frisch!

Fanchon. Woher weißt du?

Florine. Er steigt eben aus dem Wagen.

Vincent. Warum sollt' er denn nicht gesund seyn?

Florine. Da sind sie schon.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Saint Val und Eduard
kommen Hand in Hand.

Saint Val.

O laß dein Herzchen nicht mehr pochen,

Als Sieger kehren wir zurück!

Der Raub der Unschuld ist gerochen,

Der Räuber flucht dem Mißgeschick.

Doch irrt, wer durch der Ehre Glanz

Mich zu verblenden meint;

Denn theurer als der Siegeskranz
Ist mir der neue Freund!

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard.) Sie glauben nicht, mein Herr, wie angenehm es mir ist, Sie wieder zu sehen.

St. Val. (leise zu Eduard.) Das gilt Ihnen Herr Oberster.

Eduard. Still! (laut.) Wir sind glücklich, wenn Fanchon um uns besorgt war.

St. Val. Sieh da, das ist ja wohl gar die Dame von diesem Morgen, deren Retter ich zu seyn die Ehre habe?

Adel e. Ist das der Herr, der —?

St. Val. Ja, zum Teufel! ich bin der Herr. Ihr Retter aus den Krallen des Herrn von Forcebrune, den ich so eben einen tüchtigen Circumflex gegeben habe.

Adel e. Ach bitte gehorsamst! Sie sind gar zu artig.

St. Val. Ich bin gar zu artig. (Er lacht aus vollem Halse.) Auf Ehr', das ist deliciö's.

Pat t. (klopft inwendig.) Aufgemacht! aufgemacht!

St. Val. Wer lärmt da?

Eduard. Es ist Pataignants Stimme.

Fanchon. Er hat mir vor Tische noch Cou-

plets machen müssen, und aus guten Ursachen habe ich ihn eingeschlossen. (Lattaignant klopft.) Geduld mein schöner Gefangener. (Sie öffnet.)

Lattaignant

(trättert indem er heraustritt.)

Die Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
Und alles macht sie gleich.

(Zu Fanchon.) Da ist ihr Lied. (Gibt ihr ein Papier.) Gehorsamer Diener, Herr von Saint Val, guten Tag mein kleiner Raphael.

St. Val. Wenn ich das dicke Gesicht am frühen Morgen erblicke, so lache ich den ganzen Tag.

Eduard. Es ist Momus in der Priester-
Krause.

Fanchon. Schade, daß die Melancholie ihn so finster macht.

Lattg. Ein Jeder arrondirt sich nach seiner Weise. (Zu Florinen.) Ist das die —?

Florine. Die Unschuld Herr Abbe.

Lattg. Ja, ja, ich erkenne sie wieder.

Lattaignant.

Fanchon, du hast uns eingeschlossen?

Den Einen dort? Die Andre hier?

Sprich, was bedeuten diese Pössen?

Was fürchtest du von ihr und mir?

Mamsell scheint traurig und zerstreut;
 Parbleu, statt meinen Vers zu feilen,
 Konnt' ich ja meine Fröhlichkeit
 Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Alle (außer Fanchon und Adele.)

Gern wollt' er seine Fröhlichkeit
 Mit einem hübschen Mädchen theilen.

Adele. Der Herr sind sehr gütig.

Fanchon. Ich werde Sie zu Ihrem Vater
 bringen lassen.

Adele. O nein Madame.

Fanchon. Warum nicht?

Adele.

Der Vater will, ich soll heirathen
 Den Tapezier Martin,
 Meinen sehr hochgeehrten Pauthen!

(mit einem Knix.)

Allein den mag ich nicht,
 Ich haß' ihn wie das Fieber,
 Und sage ihm ins Gesicht,
 Ein Andreer ist mir lieber.
 Kennt ihr wohl Augustin?
 Meinen lieben kleinen Cousin?

Pattg. Aha! Sie lieben den kleinen Cou-
 sin?

Adèle (mit einem Knix.) Ja mein Herr, auf Weihnachten wird es sechs Jahr.

St. Val. Sechs Jahr auf Weihnachten! Sie werden ihn heirathen. (Zu Fanchon.) Sie müssen Sie hier behalten.

Fanchon. Wie kann ich das?

St. Val. Sie müssen sie wahrhaftig hier behalten. Soll ich sie denn gerettet haben, um sie aufopfern zu sehen?

Eduard. Aber der Vater —

St. Val. Ich will ihm schon das Verständniß eröffnen. Man könnt' ihn hohlen lassen.

Florine. Vincent ist wohl so gut —

Vincent. Ich zum Gewürzkrämer gehen? Fanchon weiß wohl, daß das unmöglich ist. Ich werde es Champagne sagen.

Adèle. Er wohnt gleich neben dem Zahnarzt, dem Pastetenbäcker gegenüber, in der zweyten Etage hinten hinaus. (Vincent ab.)

St. Val. Es wird bald Mittag seyn. Ich muß noch Toilette machen, und eine Visite, von der nicht loszukommen ist. Aber ich wohne nur drey Schritt' von hier, in einer halben Stunde bin ich wieder bey Ihnen.

Eduard. Hoffentlich werden wir den übrigen Tag beysammen bleiben?

St. Val. Der Tag hat unter günstigen Vorbedeutungen für mich angefangen.

Lattg. (zieht ein dickes Portefeuille aus der Tasche.) Ich will unterdessen hier in der Nähe ein Duzend Gedichte zu Namenstagen austheilen.

St. Val. Sie haben wohl ein ganzes Magazin vorrätzig?

Lattaignant.

Auf alle Tag' im Jahr',

Halt ich die Verse bereit;

Da ist ein Hans, ein Balthasar,

Ein Carl, ein Fris, ein Theodor,

Ein Caspar und ein Melchior,

Ein Minchen, eine Amalia,

Ein Lottchen, ein' Eulogia,

Brigitte, Kuntgunde,

Susanne, Rosamunde.

Wird alles gedankenlos spendirt

An jene wie an diese;

Doch wenn das Herz den Reim dictirt,

Steht im Kalender Louise!

St. Val. Auf Wiedersehen, meine Schöne! Ich vertraue Ihnen unterdessen meine Heldinn.

Fanchon. Ich werde den Vater erwarten.

St. Val. Ich will sie in vollem Ernst mit dem Kleinen Cousin verheirathen.

Eduard. Eine drollige Idee.

St. Val. Was soll man thun? Glücklich machen ist einmahl meine Liebhaberey. (Als mit Lattaignant.)

Fanchon (einen Vorwand suchend.) Wie heißen Sie, Mademoiselle?

Adele. Adele, Madame.

Fanchon. Sie haben vielleicht diesen Morgen noch nicht gefrühstückt?

Adele. Ach nein.

Fanchon. Mit dem Mittagessen möcht' es noch eine Weile dauern. Wollen Sie —

Adele. Ach ja recht gern.

Fanchon. Florine, nimm sie mit dir, und bewirthe sie.

Florine. Kommen Sie, mein schönes Kind, ich sterbe schon längst vor Begierde mit Ihnen zu plaudern.

(Mit Adele ab.)

Ach t e S c e n e.

Fanchon und Eduard.

Fanchon. Endlich sind wir allein, und ich darf mich ohne Zwang freuen. O ich bin so unruhig um Sie gewesen.

Eduard. War ich es weniger? Man darf das Leben lieben, wenn man Sie kennt.

Fanchon. Drum seyn Sie künftig nicht so rasch es in Gefahr zu setzen.

Eduard. Konnte ich anders? — Wer fragt auch nach mir?

Fanchon. Eduard, ich habe ein Project gemacht — Ich will nach Savoyen zurückkehren.

Eduard. Paris verlassen?

Fanchon. Ich will meine lieben Berge wiedersehen. Ich will einen lebenswürdigen talentvollen Mahler dahin führen, von dem ich für mein ganzes Vermögen nur ein einziges Gemählde fordere.

Eduard. Wie?

Fanchon.

In heiterer Abendsonne Strahlen,
Dort wo die Alpen-Rose keimt,

Laß ich die liebe Hütte mahlen,
 Wo meine Kindheit ich verträumt.
 Nur mein Gemahl darf mich begleiten,
 Das ist so Landes Sitt' und Brauch;
 Gern würd ich Dir die Farben bereiten —
 Doch mahlst du wohl die Landschaft auch?

Eduard. Ich verstehe dich, gutes, holdes
 Geschöpf! Wie? Fanchon könnte den Huldigung-
 en der Residenz entsagen?

Fanchon. Nur Einer hat mich für ewig
 gefesselt.

Eduard. Bey diesem Reichthum, der sich
 noch täglich mehrt?

Fanchon. Ich habe zu viel für mich, ge-
 nug für zwey.

Eduard. Ach! wüßten Sie was in meinem
 Herzen vorgeht —

Fanchon. Sprechen Sie Eduard.

Eduard. Es gibt Lagen —

Fanchon. Sind Sie nicht frey? Nicht von
 geringer Herkunft wie Fanchon? Was könnte
 sich zwischen uns stellen?

Eduard. Das Glück.

Eduard.

Durch Glück und Zufall Reichthum erben,
 Das hat der Zufall mir versagt;

Wie hätt', um deine Hand zu werben,
 Ich Armster je gewagt?
 Will man im Ehestand erringen
 Ein dauerhaft Geschick,
 So muß ein Jeder die Hälfte bringen
 Von Liebe wie von Glück.

Fanchon.

Daß eine Grille nie dich lenke,
 Die nur gemeine Seelen tränkt!
 Entehren jemahls die Geschenke
 Von dem, der uns sein Herz geschenkt?
 Die Liebe theilet unbefangen
 Was Einem nur das Glück beschied,
 Und zwischen Geben und Empfangen
 Macht Liebe keinen Unterschied.

Eduard. Ach! wenn ich gleich Ihnen —

Fanchon. Reich wäre? Nun das läßt sich
 wohl machen. (Sie hüpfet zu einem Schreibtisch und
 hohlet ein Papier.) Hier mein Herr, Sie haben ein
 recht artiges Gut in der Gegend von Chambery
 gekauft, es liegt ganz nahe bey der Hütte mei-
 nes Vaters, ist bequem und angenehm.

Eduard. Wer? — Ich? —

Fanchon. Wenn Sie mir nicht glauben wol-
 len, so glauben Sie diesem Contract. Es fehlt
 nur noch Ihre Unterschrift.

Eduard. Ist es möglich?

Fanchon. Sie werden da unter einem armen, aber arbeitsamen Völkchen wohnen, dessen Freund, dessen Schutz-Gott Sie seyn werden; denn ich sage es Ihnen vorher, Sie werden viel Gold ausspenden müssen. Da finden Sie die reizendsten Gegenden für Ihren Pinsel, auch allerliebste Bauermädchen gibt es in meiner Heimath. Ich habe bemerkt, daß Sie die geräuschvolle große Welt nicht lieben, Ihr Gut ist ganz für die süße Einsamkeit geschaffen. Also mein Herr, wenn Sie nicht zu Fanchon kommen wollen, so wird Fanchon bey Ihnen eine Freystatt suchen müssen, um den Rest Ihres Lebens da zuzubringen.

Eduard. So viel Großmuth — o Liebe! Dankbarkeit! ich kann nicht länger widerstehen — herrliches Mädchen! ich liebte dich noch lange nicht genug!

Fanchon. Seit lange schon waren Sie allein der Gegenstand, für den ich handelte. Sie mit dem Schicksal versöhnen, das an mich verschwendete, was es Ihnen ungerecht entzog, das war mein Lieblingsgedanke! Immer sah' ich nur Eduard. Mit ihm —

Eduard (entzückt.) Ja! ja! mit dir, ewig

mit dir. Du siegst über die Macht der Vorurtheile. Es ist die Zeit mich zu entdecken — erfahre wer ich bin —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Vincent. Frau von Koussel, (mit zwey Sacayen, in der nämlichen Livree, welche Vincent im ersten Act trug.)

Vincent. Frau von Koussel.

Fr. v. Koussel. Mein Nefse hier!?

Eduard. Gott! (er stürzt hastig fort.)

Fanchon (höchst erstaunt.) Ihr Nefse?

Vincent (eben so.) Ihr Nefse?

Fr. v. Koussel. In diesem Hause? — Mein liebes Kind, sage deiner Gebietherinn, Frau von Koussel wollte mit ihr sprechen.

Fanchon (unbeweglich.) Ich athme kaum.

Fr. v. Koussel. Verstehst sie mich, Mamsell?

Fanchon. Die gnädige Frau wären — die Tante von Eduard?

Fr. v. Koussel. Eduard? Was soll das heißen! — Es war der Oberst von Francarville.

Fanchon

Fanchon (bey Seite.) Betrogen hat er mich!
 Fr. v. Roussel. Nun? Werde ich denn
 die berühmte Fanchon nicht zu sehen bekommen?
 Vincent. Die gnädige Frau sprechen mit
 ihr.

Fr. v. Roussel. Diese? (Wey Seite.) Sie
 ist hübsch, (zu den Lakayen.) Erwartet mich an
 meinem Wagen. (Sie gehen. Laut zu Fanchon mit
 übermuth.) Ich habe mich über Sie zu beklagen,
 und vielleicht noch weit mehr als ich glaube.

Fanchon. Über mich, gnädige Frau?

Fr. v. Roussel. Sie ist so verwegen gewe-
 sen, sich meiner Livree zu bedienen, um ihre
 Wohlthaten auszutheilen.

Vincent (leise zu Fanchon.) Ihre Leute sind
 mir nachgeschlichen, wir können nicht mehr läug-
 nen.

Fr. v. Roussel. Nun? Was kann sie dar-
 auf antworten?

Fanchon.

Ich weiß, Sie streuen des Wohlthuns Samen,
 Wohin Sie blicken, wohin Sie geh'n;
 Die holde Tugend nachzuahmen,
 Konnt' ich dem Drang' nicht widersteh'n;
 Und als dem Armen das Herz entbrannte,
 Roxebue's Theater 25. Band. D

Gerettet er an die Brust mir sank,
Da wollt' ich verdoppeln seinen Dank,
Indem ich Ihren Nahmen nannte.

Fr. v. Roussel (halbtaut.) Eine artige
Wendung. Sie scheint wohl gar Verstand zu ha-
ben.

Vincent. Warum denn nicht?

Fr. v. Roussel (übermüthig.) Ziemt es ei-
ner solchen Person die Wohlthätige zu spielen?

Vincent (bey Seite.) Das Blut kocht mir
in den Adern.

Fr. v. Roussel. Eine Fanchon untersteht
sich den Nahmen Roussel zu compromittiren?
Eine Fanchon macht Ansprüche auf Hochach-
tung?

Fanchon (mit Würde.) Frau von Roussel
vergift, daß Sie bey mir ist.

Fr. v. Roussel (herabstimmend.) Wie so?

Vincent (mit Mühe an sich haltend.) Fanchon
hat freylich großes Unrecht gegen Sie — o sehr
großes Unrecht.

Vincent.

Wo Leiden, von Ihnen vergessen,
Thränen erpressen,
Da gießt sie, mit schweigendem Munde,

Ohl in die Wunde;
 Will aber, sie dankend zu nennen,
 Armuth sie kennen,
 So tönt dem entschwundenen Gram
 Ihr edler Mahne,
 Daß alle, die Ihnen begegnen,
 Lauter sie segnen —
 Ey freylich! freylich!
 Das Verbrechen ist abscheulich.

Fr. v. Kouffel. Ich glaube gar, der gute Mann —

Vincent. Ist sehr empfindlich, Er. Gnaden eine Person übel behandeln zu sehen, der Sie doch nur Lobsprüche schuldig wären.

Fanchon. Ruhig Vincent.

Vincent. Nein, das leid' ich nicht.

Fanchon. Laß uns allein, ich bitte dich.

Vincent. Sie ist zu gut, ich hab' es ihr immer gesagt. Ja, ja, Sie sind viel zu gut.
 (us.)

Fr. v. Kouffel. Wohlan ich will ihre Kühnheit vergessen, unter der Bedingung, daß sie nie wieder wagt, sich meiner Livree zu bedienen. Aber — was ich nie verzeihen kann, ist die Verwegenheit, meinen Neffen, den Obersten

von Francarville, an sich zu ziehen. Durch ein hübsches Lärvchen einem solchen Liebhaber den Kopf verdrehen, das schmeichelt, nicht wahr? Einen Jüngling von so hoher Geburt zu ihren Füßen — vielleicht bildet sie sich gar ein, ihren Gemahl aus ihm zu machen?

Fanchon. Ich? Eduards Gattinn?

Fr. v. Roussel. Immer Eduard? Was soll denn der Eduard?

Fanchon. Unter diesem Nahmen, gnädige Frau, ist er in mein Haus gekommen, hat sich für einen armen Mahler ohne Freunde und Verwandte ausgegeben.

Fr. v. Roussel. Seit drey Monathen schreibt er uns Briefe von seinem Regiment dazirt. O das ist lauter List und Trug, und sie, mein Kind, hat darum gewußt.

Fanchon. Ich lüge nie.

Fr. v. Roussel. Sie hätte nicht gewußt, daß Herr von Francarville ein Cavallerie-Regiment commandirt? Daß er jetzt schon sehr reich und einst mein Erbe ist? Sie könnte läugnen, daß sie darauf ausging, ihn zu fangen? Seinen Rang, seine Reichthümer zu theilen?

Fanchon (die während dieser Rede sichtbar lüßt.

ergreift plötzlich den Contract, und überreicht ihn der Frau von Roussel mit Würde.)

Fr. v. Roussel. Was ist das für ein Papier?

Fanchon. Lesen Sie.

Fr. v. Roussel (liest.) „Vor Notarius und Zeugen — ist erschienen Herr Eduard Mahler“ —

Fanchon. Ihr Neffe.

Fr. v. Roussel (blättert das Papier.) Das ist ein Contract über ein Gut in Savoyen.

Fanchon. Das ich für Ihren Neffen gekauft hatte. Ich hielt ihn für eine verlassene Waise. Sie sehen, daß ich weit entfernt, den Reichthum des Obersten von Francarville zu begehren, das Meinige mit ihm theilen wollte.

Fr. v. Roussel. Wirklich? — Ey! — nun — man kann sich irren.

Fanchon. Und mit welchem Rechte, gnädige Frau, kommen Sie, eine Person zu beschimpfen, die nichts that, als die Ehrfurcht noch vermehren, welche man überall für Sie hegt? — Freylich, diese Person ist von geringer Herkunft, ein bloßes Leyermädchen; was liegt daran, ihre Ehre anzutasten? Sie mit kränkenden

Vorwürfen zu überhäufen? — Aber diese Fanchon, die Sie, Madame, verachten, trägt auch ein Herz im Busen, das dem Ihrigen an edlem Stolz nicht nachsteht; auch sie spendet Wohlthaten, nicht geringer als die Ihrigen: und Kurz, Madame, Sie sollen wissen, daß man eben nicht Hoch geboren zu seyn braucht, um einige Tugenden zu besitzen.

Fr. v. Roussel (bey Seite.) Welche Sprache! (sant.) Mademoiselle, Sie setzen mich in Erstaunen. Man hatte mich durch Verleumdungen gegen Sie eingenommen, aber man darf Sie nur kennen, um anders von Ihnen zu urtheilen. In der That, Sie floßen mir Achtung ein. Sie sind liebenswürdig, brav — vergessen Sie, was vorgegangen.

Fanchon (mit Kälte.) Gnädige Frau, ich erkenne die Ehre —

Fr. v. Roussel. O nicht mehr diesen Ton. Sie sind noch empfindlich. Ich begreife das, ich bin zu weit gegangen.

Fanchon. Ich hab's vergessen.

Fr. v. Roussel. Sie haben so viel kaltes Blut, so viele Würde behauptet — und dieser Contract — ich werde ihn nie vergessen. (Sie

faßt ihre Hand.) Liebes Kind, seyn Sie meine Freundin.

Fanchon. Sie beehren mich, gnädige Frau, ich hoffe Stärke in mir zu finden, mich Ihrer Freundschaft würdig zu machen.

Fr. v. Roussel. Aber mein Neffe liebt Sie vermuthlich sehr heftig? — Ich finde das natürlich. Wird er sich von Ihnen losreißen wollen und können?

Fanchon. Es wird ihm schwer werden — ich schmeichle mir damit — aber ich werde ihn an Alles erinnern, was er seiner Familie, seinem Range schuldig ist. Ich werde ihm die ungeheure Kluft zeigen, die uns trennt.

Fr. v. Roussel (bey Seite.) Ein vortreffliches Mädchen. (laut.) Ich muß fort, mein liebes Kind; auf Wiedersehen.

Fanchon. Ihre Dienerinn.

Fr. v. Roussel. Sie besuchen mich doch?

Fanchon. Ich werde die Ehre haben.

Fr. v. Roussel. Den Vormittag, vergessen Sie es nicht. Ich möchte gern noch recht viel mit Ihnen plaudern. — Welch ein liebenswürdiges Geschöpf. (ab.)

Fanchon (allein.) Ednard! Oberster von

Francaville! — Kann ich von meinem Ersauern zu mir selbst kommen! — Um meinetwillen verläßt er Alles? Seit drey Monathen umgibt er mich in dieser Verkleidung? — Welche Liebe! und ich soll ihm entsagen? — Muth! Muth!

Fanchon.

Hort! daß die Leyer klinge,
Dann wird das Herz mir still;
Geh, Fanchon, geh und singe
Ein fröhlich Baudevill.

Zerreiß die schwere Kette,
Die um die Brust sich preßt;
Die frohe Laune rette,
Wenn Liebe dich verläßt.

Kein Unmuth übermanne
Das Herz, das du bezwingst,
Und jeden Gram verbanne
Indem du Freude singst.

Zehnte Scene.

Fanchon. Adele, Florine, Augustin,
gleich darauf Saint Val und Pattaig-
nant.

Adele (zu Florinen.) Sagt ichs nicht, daß er
es wäre?

Augustin. Liebe Adele, ich habe dich so
lange nicht gesehen.

Adele. Seit Sonntag Abend neun Uhr.

Florine. Wie viel Minuten?

Fanchon. Guten Kinder, möchte ich etwas
dazu beitragen können, euch zu vereinigen.

St. Val. (tritt herein.) Sie sehen, daß wir
geißt haben, zurückzukommen.

Pattg. Meine Verse sind vertheilt. Ist der
Tisch gedeckt?

Adele. Sieh, Augustin, das ist der Herr,
der mich gerettet hat!

Augustin. Ach mein Herr! wie viel Dank!
— ich bin

St. Val. Vermuthlich der kleine Cousin?

Augustin. Ja, mein Herr.

Pattg. Ein hübscher Junge.

St. Val. Ihr liebt euch? Nicht wahr?

Adèle. Ganz natürlich.

St. Val. O ja.

St. Val.

Aus zärtlichen, verwandten Trieben
Entspringen sanfte leise Klagen;
Es ist natürlich sich zu lieben,
Es ist natürlich es zu sagen.
Der Eine sagt es ohne Kunst,
Der Andre setzt die Worte zierlich;
Doch jeder seufzt nach Hymens Gunst,
Und das ist wahrlich sehr natürlich.

Florine (weise zu Fanchon.) Ich sehe Eduard nicht?

Fanchon (lebhaff.) Schweig.

August. Ja, heirathen möchten wir uns gar zu gern, aber der gnädige Herr kennt meinen Oheim Bertrand nicht, der ist härter als ein Stein, und so rauh wie eine Bürste! und hahn mein Nebenbuhler, der Herr Martin.

St. Val. Junger Mensch, ich habe in meinem Leben ganz andre Dinge zu Stande gebracht.

F i f f t e S c e n e.

Die Vorigen. Bertrand. Martin.
Champagne.

Champ. Hier herein meine Herren! (us.)

Bertrand. Meine Tochter! meine liebe
Adele! (umarmt sie.)

Martin (ganz außer Athem.) Eine hochan-
sehnliche Gesellschaft wolle gnädigst verzeihen —
da ist sie ja!

August. Oheim, dieser Herr hat Adelen
befreyt.

Bertrand (zu St. Val.) Mein Herr, ich
kann keine Worte finden —

St. Val. Schon gut.

Martin. Um Ihnen auszudrücken. —

St. Val. Was ist denn das für eine Fi-
gur?

Fanchon. Mein Tapezier, Herr Martin.

Lattg. Ein komischer Patron.

St. Val. Wohl gar der Herr Nebenbuh-
ler?

Lattg. Er will die Kleine heirathen?

Martin. Mit Gotteshülfe, ja. Wir sind

alle einig, es paßt sich alles so hübsch zusammen.

Lattg. Alles? Ich zweifle.

Lattaignant.

Waters Wahl und eure Hänke
Knüpfen das erzwungne Band;
Mit dem schönsten Brautgeschenke
Seyd ihr freylich bey der Hand.

(Indem er ihn mit den Augen mißt.)

Doch, verzeiht mir, die Natur
Hat euch viel zu wünschen gelassen.
Ach! ihr Alter und eure Figur
Werden nie zusammen passen.

Bertrand. Das sind lauter gereimte Possen. Es wird sich Alles geben.

St. Val (schlägt Martin auf die Schulter.)

Herr — (zu Florine.) Wie heißt er?

Florine. Martin.

St. Val. Herr Martin, Sie haben die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Martin. Wie so?

St. Val. Ich habe Adels Hand schon versprochen.

Martin. Der gnädige Herr spaßen.

St. Val. Ich verheirathe sie mit dem

Keinen Cousin da, das ist eine abgemachte Sache.

Bertrand. Abgemacht? Wie?

St. Val. (drückt ihn auf eine Seite.) Hören Sie, mein lieber Herr Bertrand —

Lattg. (drückt ihn auf die andre.) Papachen wird ja Vernunft annehmen.

Bertrand. Eben beswegen laß' ich mich nicht an der Nase führen.

Martin. Dazu hab' ich meine Nase auch nicht.

Lattg. Stille!

St. Val. Der junge Mensch gefällt eurer Tochter, Nummer Eins.

Lattg. Ja, ja, er gefällt ihr.

Bertrand. Er ist ein Wildfang.

St. Val. Desto besser.

Martin. Ein liederlicher Bube.

Udele. Wer kann das behaupten?

Bertrand. Er hat keinen Heller.

St. Val. Ich will ihm schon forthelfen.

Fanchon (zu Bertrand.) Die Protection des Herrn von Saint Val —

Martin. Ey was geht mich der Herr von Saint Val an?

Florine (leise zu Martin.) Husaren-Mittmeister und ein sehr hitziger Kopf; nehmen Sie sich in Acht.

Bertrand. Ich verliere die Geduld. Adele folge mir.

St. Val. Nicht doch, sie bleibt hier.

Bertrand. Bin ich nicht ihr Vater?

St. Val. Das ist möglich, aber ich bin ihr Befreyer. Und ich sollte mich für die Jungfer Braut des Herrn Martin herumgeschlagen haben? Nein, das geht nicht, auf Ehre, das ist unmöglich! ich wäre ja beschimpft.

Lattg. Wir Leute von Stande haben Grundsätze, wie ihr wohl hört.

Fanchon. Saint Val, Sie treiben den Scherz zu weit.

St. Val. Ey! ich scherze keineswegs. Ich schaffe dem jungen Menschen einen Dienst, ich statte das Mädchen aus, ich mache die Hochzeit auf meinem Gute, und so schaffe ich, diesem eigensinnigen Menschen zum Trost, das Glück seiner Kinder und seiner alten Tage.

Lattg. Ich mache das Hochzeitscarmen und verschaffe die Dispensation.

Bertrand. Tochter! ohne weitere Umstände, folge mir!

Adele. Den Herr Pather Martin werde
ich doch nie heirathen.

Latt. (zu Bertrand.) Hört ihr?

S t. Val. Ihr sollt sie, hohl' mich der Teu-
fel, nicht aufopfern, und wenn ich mich noch
einmahl herumschlagen sollte.

Martin. Kommt fort, Schwiegerpapa.

Bertrand. Ich gehe auf die Polizey, ich
klage — o ich kenne den Herrn Polizey-
Lieutenant recht gut.

Lattg. Vermuthlich ein alter Freund?

Bertrand. Ein alter Kundmann, ich bin
sein Gewürzkrämer.

Martin. Und ich sein Tapezier.

S t. Val. Thun Sie, was Sie wollen,
mein Herr Gewürzkrämer.

Bertrand.

Ja ich streite, ja ich fechte,
Nimmer schweig ich still,
Wenn man eines Vaters Rechte
Länger kränken will.

(Zu Lattaignant und Saint Val.)

Gegen beyde will ich klagen,

(Zu Fanchon.)

Doch besonders gegen Sie!

Daß allein die Schuld Sie tragen,
Will ich allen Leuten sagen,
Und der ganzen Monarchie!

(Zu Martin.)

Schwiegersohn! auf zu den Waffen!
Fort! Fort!

Dir ein hübsches Weib zu schaffen,
Geb' ich dir mein Wort.

Martin.

Necht Papa! auf zu den Waffen!
Fort! fort!

Mir ein hübsches Weib zu schaffen
Gebt ihr euer Wort.

(Beide ab.)

Fanchon. Ich fürchte, Saint Val, Ihre
Etourderie verwickelt mich da in eine böse Ge-
schichte.

St. Val. Fürchten Sie nichts.

Lattg. Haben Sie nicht zwey tapfere Rit-
ter? Einen Husaren-Rittmeister, und einen Ca-
nonicus zu Rheims?

Z w ö l f t e S c e n e.

Vorige. Eduard (in einer glänzenden Uniform.)

Eduard. Ich höre hier Lärm.

Fanchon (bey Seite.) Gott!

Florine. Ey, ist das nicht Herr Eduard?

Lattg. Unser junger Mahler.

St. Val. Der Oberist von Francarville.

Lattg. Von dem hab' ich oft reden hören.

Florine (bey Seite.) Was bedeutet das?

St. Val. Sie haben ihr Incognito abgelegt, mein Freund?

Eduard. Der Zufall hat mich gezwungen, einer Verkleidung zu entsagen —

Fanchon (mit gepresster Stimme.) Deren Sie sich nur allzulange bedient haben.

Eduard (leise.) Fanchon, ich muß mit Ihnen sprechen.

St. Val. Wissen Sie wohl, meine scharmante Freundin, daß Ihre Stimme sehr bewegt ist?

Fanchon. Sie irren.

Lattg. Alle Heiterkeit ist von Ihnen gewichen.

Fanchon. Wie so Abbe? — ganz und gar nicht — ich will recht heiter — recht sehr heiter will ich seyn — (bey Seite.) Ich ersticke!

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Andre (als Savonar gekleidet mit bestaubten Kamasschen, einen Knotenstock in der Hand, einen Sack auf dem Rücken.)

Champ. (läßt ihn herein.) Nur herein, nur herein, sie ist gar nicht stolz.

Fanchon (als sie Andre erblickt, schreyt laut auf und fliegt in seine Arme.) Mein Bruder!

Alle. Ihr Bruder!?

Andre. Bist du es? bist du es?

Fanchon. Andre! mein guter Andre! ich bin außer mir vor Freuden! umarme mich noch einmahl.

Andre. Ey, wer sollte denken, daß das die kleine Fanchon ist? Mein Seel', es kommt mit vor, als wär' sie noch hübscher geworden! Das hat aber nichts zu bedeuten, sie hat doch immer ein Familiengesicht.

Fanchon. Und auch ein Familien-Herz,
Geschwind, was macht unser Vater?

Andre. Gesund wie ein Fisch, trinkt sein
Schluckchen —

Lattg. Ein braver Mann.

Andre. Marschirt ohne Stock, plaudert
gern mit den Nachbarn! schwagt immer von
dir.

Fanchon. Von mir? er liebt mich noch?
— mit welchem Wagen bist du denn gekommen!

Andre (schlägt mit dem Stocke an seine Füße).
Da ist mein Fuhrwerk.

Fanchon. Hast du denn nicht bekommen —

Andre. Die zehn Louisd'ors, die du mir
geschickt hast? o ja. Ich wollte mich auch soeben
auf den Postwagen nach Chambery pflanzen, aber
da —

Andre.

Da kennst ja uns're kleine Muhme,
(Der Vater ist todt.)

Hat weder Kind noch Krume

Vom lieben Brod;

Da lag sie neulich in Kindesnöthen,

Das war eine Noth!

Und hat mich zu Gevatter gebethen,

Du lieber Gott!

Ich war auf der Welt ihr einziger Tröster,
 Gab alles her,
 Und dachte, was thut's? Hat meine Schwester
 Doch wohl noch mehr.
 Dann ging' ich zu Fuß, ein stinker Knabe,
 Recht wohlgemuth,
 Denn nie ermüdet am Wanderstabe
 Wer Gutes thut.

Fanchon. So recht, mein lieber Bruder,
 so recht. O leg' doch deine Sachen ab. Warte,
 ich will dir helfen.

(Sie und Florine machen es ihm bequem.)

Eduard (bey Seite.) Wie gut sie ist! wie
 herzlich gut!

Andre. Laß doch seyn, Schwester, laß
 seyn. (Zu Florine mit einem tiefen Bückling.) Madame,
 das werd' ich nicht leiden. (Zu Fanchon leise.)
 Was ist denn das für eine vornehme Dame?

Fanchon (lächelnd.) Du sollst es erfahren.

St. Val. Nun meine liebe Fanchon —

Fanchon (zu Andre.) Der Vater, sagst du,
 denkt recht oft an mich?

Pattg. Sie sieht und hört uns nicht mehr.

Fanchon. Und ist gesund, trotz seines hohen
 Alters? singt er auch noch zuweilen sein Lied-
 chen? Schlägt er den Triangel dazu? Läßt er

die jungen Leute noch nach seiner Leyer tanzen, unten am großen Felsen, wo der Kastanienbaum steht? Der steht doch noch da? — Ach! ich bin wieder in meinen Bergen —

Andre. Ja, ja, Schwester, Gott sey Dank! Der gute alte Mann ist noch immer munter auf den Beinen.

Fanchon. Und es mangelt ihm nichts?

Andre. Ey ja doch, was soll ihm denn mangeln? Noch obendrein jetzt, da du uns alle in das schöne große Schloß bey Chambery gesetzt hast.

Eduard (ist verwirrt.)

St. Val. Aha! Sie haben das Gut in Savoyen gekauft?

Lattg. Sie haben da einen vortheilhaften Handel geschlossen.

Fanchon

(mit Blicken auf Eduard.)

Ach nein! ich hab' auf Sand gebaut!

Zu arglos hat mein Herz vertraut:

Die schöne Zukunft stand mir offen,

Allein verschwunden ist mein Hoffen!

Ich wollte jene Wohnung schmücken

Für einen höheren Genuß;

Zur Folter wird, statt zu beglücken,

Der Wunsch, dem man entsagen muß.

Andre. Was schwatzest du da? — Es ist ein prächtiges Gut! Wiesen, Holz, Weinberge — das nimmt gar kein Ende.

St. Val. Wollen Sie nicht eine Reise dahin machen?

Fanchon. Noch diesen Morgen war es mein Vorsatz.

Eduard (bedeutend.) Und Sie haben ihn aufgegeben?

Andre. Ach ne! sie hat uns ja geschrieben, daß sie sich verheirathen wollte.

Lattg. Heirathen?

Andre. Deswegen hat sie mich ja kommen lassen, daß ich sie mit ihrem Bräutigam nach Hause begleiten soll. Da wird sich der Vater freuen! und die Muhme! — und der Wette! Alle! Alle! Wo ist denn der ehrliche Kerl von Bräutigam? Ich wollt' ihn doch auch gern umarmen. Ist er nicht hier?

Fanchon (mit einem Blick auf Eduard.) Er ist nicht mehr hier.

Andre. Er hat sich doch nicht anders besonnen?

Eduard. Er hat nur das Kleid verändert.

St. Val. (Leise zu Lattignant.) Sollt' er sie wirklich heirathen?

Lattg. Wahrhaftig ich glaube —

Champ. (mit der Serviette auf dem Arme.)

Fan — Fanchon es ist angerichtet.

Lattg. Eine herrliche Neuigkeit!

Fanchon (ihrem Bruder die Hand reichend.)
Komm Bruder.

Andre. In Gottes Nahmen! wenn es nicht anders seyn kann, so will ich mich mit allen den großen Herren zu Tische setzen.

Eduard. Du bist ja Fanchons Bruder.

Andre (leise zu Fanchon.) Der hat ein recht gutes Gesicht, der gefällt mir.

Lattg. (zu Andre.) Du schüttest doch kein Wasser in deinen Wein?

Andre. Ne Herr, das laß' ich wohl bleiben.

Lattg. Dann bist Du mein Mann.

F i n a l e.

L a t t a i g n a n t.

Auf und trinkt!

Der Becher winkt!

Der Gott der Neben!

Er lebe hoch!

Auch möge leben!

Der brave Koch!

Von der Schüssel zum Becher,
 Ihr wack'ren Zecher!
 Vom Becher zur Schüssel!
 Und, wie die Fliegen,
 Mit engem Rüssel,
 Schlürft das Vergnügen
 Mit langen Zügen;
 Dann laffet laut
 Zu Fanchons Ehre
 Die Gläser klingen,
 Und munt're Chöre
 Im Taumel singen:
 Ihr Bruder lebe!
 Denn brav ist er!
 Fortuna schwebe
 Stets vor ihm her.

Alle.

Sa laffet laut &c.

F a n c h o n

(ihres Bruders Hand ergreifend.)

Zu meiner Kindheit frohen Bildern,
 In mein geliebtes Vaterland,
 Find' ich den Weg an seiner Hand!
 Um heute meinen Gram zu mildern,
 Hat ihn der Himmel mir gesandt.

Alle.

Alle.

Ja laffet laut
 Zu Fanchons Ehre
 Die Gläser klingen!
 Und munt're Chöre
 Im Saumel singen;
 Ihr Bruder lebe!
 Denn brav ist er!
 Fortuna schwebe
 Etets vor ihm her!

(Francarville biethet Fanchon die Hand; sie reicht sie ihm mit Würde, und schlingt den andern Arm um ihren Bruder. Alle gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t .

E r s t e S c e n e .

Florine trägt ein Kaffeebret mit Tassen u. s. w.
 Andre läuft hinter ihr her.

Andre. **W**arten Sie doch! warten Sie doch! ich will Ihnen ja nur ein Kläpschen geben. (Er schlägt sie mit der flachen Hand freundlich auf den Rücken.)

Florine. Danke schön, Mosje Andre. Haben Sie nur die Güte, mir den Tisch ein wenig näher zu bringen. (Sie deutet auf den Theetisch.)

Andre (packt den Tisch gewaltig und trägt ihn.)

Florine. Ey so rollen Sie ihn doch nur.

Andre. Was? kann man das Ding auch rollen. (Er rollt ihn, Florine setzt das Kaffeebret darauf.) Ne, ich kann noch immer gar nicht glauben.

Florine. Was denn?

Andre. Daß Sie die Kammerjungfer von Fanchon sind. Nehmen Sie's mir nicht übel, ich habe Sie für eine vornehme Dame gehalten.

Florine (sich zierend.) Sie finden also, daß man einen gewissen Anstand hat?

Andre. Sie gefallen mir, hohl' mich der Teufel!

Florine (leise, ihn betrachtend.) Ich gefalle ihm! Ein hübscher Junge. (Laut.) Sind Sie deswegen vom Tische aufgestanden, um mir das zu sagen?

Andre. Ne, ne, deswegen gar nicht. Wenn ich satt bin, bekomme ich lange Weile, und hernach, sehen Sie, bin ich auch gar nicht gewohnt, drey Mahl hinter einander zu Mittag zu essen.

Florine. Ach Sie meinen die drey Gänge?

Andre.

Ich hatte lang' am Tisch gefessen,
 Und mir recht viel zu gute gethan,
 Doch immer ging's von vörne wieder an,
 Wie bey der Hochzeit zu Canaan.
 Bey Einer Mahlzeit sich vergessen,
 Das geht noch an;

Doch ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl essen,
 Poß Bliß! da bin ich nicht euer Mann!

Und hernach der Herr Oberste, der immer
 meine Schwester anguckte, statt zu essen; und
 der Herr Mittmeister, der immer über Alles lach-
 te, was das kleine hübsche Mädchen zu ihrem
 Liebsten sagte; und der dicke Herr Abbe, der,
 wenn er nicht das Glas am Munde hatte, im-
 mer behauptete, ich träte ihn mit den Füßen un-
 ter dem Tische; das wurde mir Alles zu weit-
 läufig. Wollten Sie mir wohl einen Gefallen
 thun, liebes Mamsellchen?

Florine. Recht gern.

Andre. Sagen Sie doch meiner Schwester,
 sie soll mir die Ehre anthun, und soll mich mit
 Ihnen essen lassen.

Florine (bey Seite.) Der ist nicht hochmü-
 thig. (Laut.) Ich werd' es ihr sagen.

Florine.

Der Gäste Zirkel. je größer und bunter,
 Je leichter wird die Zeit uns lang;
 Darum kommt lieber zu mir herunter
 In's Küchen-Departement.
 Bey uns gefällt es euch besser, ich wette,
 Da schwagt und tändelt man ungeschemt;

Ist oben im Saal die Etikette,
So flieht in die Küche die Fröhlichkeit.

Aber Ihre Schwester wird's nicht zugeben.

Andre. Warum nicht? wissen Sie wohl
Mamsellchen — wie heißen Sie denn?

Florine. Florine.

Andre. Mamsell Florinchen, wissen Sie
wohl, daß Sie recht appetitlich sind?

Florine (sich zierend.) Wirklich?

Andre. Wenn Fanchon nach Hause reiset,
werden Sie doch auch mit dabey seyn?

Florine. Ich hoff' es.

Andre.

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!
Die Fuß' in die Luft — die Blicke schielen —
Die Kniee wackeln — die Finger spielen —
Man kommt sich näher — man trennt sich wie-
der —

Man singt dabey die heimischen Lieder —
Erwischt auch wohl — Verstehst du mich! —

(Er spitzt den Mund zum Küssen.)

Den fröhlichen Tanz der Savoyarden,
Lehr' ich, du hübsches Mädchen, dich!

(Sie tanzen.)

Florine. Ein artiger Tanz, den werd' ich bald begreifen.

Andre. Hä! hä! hä! wenn ich mir so das ansehe, das schöne grosse Haus — und die prächtigen Meublen — und das gehört alles meiner Schwester, der Kleinen Fanchon. (Er geht in das Schlafzimmer.) Poß Wetter! was ist denn das?

Florine. Das Schlafzimmer, Mosje Andre.

Andre. Ach! das ist gewaltig kostbar! — Ey du lieber Gott! was sehe ich denn da? (Er nimmt seinen Hut ab, und verbeugt sich tief.) Das ist ja der liebe alte Vater, wie er leibt und lebt?

Florine. Fanchon hat ihn neulich mahlen lassen, durch einen Mahler in Chambery.

Andre. War' ich denn damahls nicht daheim? — ne, ne. — Es ist als ob er mit mir spräche? — er lacht mich an — (Er nähert sich immer mehr, indem er mit dem Bilde spricht.) Was wollt ihr Vater? Ihr wollt' wissen, was Fanchon macht? — O die befindet sich wohl, — ist ein gutes Mädchen, eine gute Schwester, immer wie sonst — (zu Florinen.) O nehmen Sie es nicht übel, Mamsellchen, ich muß ein wenig mit meinem Vater plaudern. (Er geht hinein.)

Florine. Ein guter Junge. Wenn ich nur

nicht immer so unglücklich mit meinen Liebshaf-
ten wäre.

Zweyte Scene.

Florine. Martin.

Martin. Da find ich Sie ja, Mamsell
Florine.

Florine. Was wollen Sie denn?

Martin. Eine Sache von großer Wichtig-
keit —

Florine. Sollen uns wieder von Ihren
Heirathsprojekten die Ohren gellen?

Martin. Ich muß mit Abelen sprechen.

Florine. Sie speist mit Fanchon.

Martin. Auch mit Fanchon hab' ich zu
reden.

Florine. Ich werd' es ihr sagen.

Martin. Führen Sie mir meine Braut
hierher, die Undankbare! Die Treulose! Die
Marmor-Seele! Den Basilisken!

Florine. Hu! hu!

Martin (mit Majestät.) Geh'n Sie, Mam-
sell Florine, geh'n Sie.

Florine (lachend ab.)

Martin (allein.) Erfahren soll diese Fanchon, was wir gegen sie ausgerichtet haben; wir wollen kein Blatt vor den Mund nehmen. Sie muß mir Adelen herausgeben, auf der Stelle herausgeben! damit ich sie nach Gefallen lieben und heirathen und machen kann, was ich will — Aber — zu gleicher Zeit müssen wir auch nicht vergessen, daß dieß Haus eine sehr einträgliche Kundschaft ist. Darum klug, mein Freund, und vorsichtig. Adele und Fanchon, Fanchon und Adele.

Martin.

Die spottet meiner Herzenstriebe,
 Doch jene meine Kunst erkennt!
 Hier unvergolten meine Liebe,
 Dort gut bezahlet mein Talent;
 Drum vorgesehen, mein Freund, ja, ja,
 Hübsch moderat, hübsch moderirt,
 Damit die Liebe nicht etwa
 Die reiche Kundschaft ihm entführt.

Es kommt noch Niemand? — ich glaube, man thut sich hier über mich moquiren? Das wollt' ich mir verbitten. Ja, wenn es in dem Hause eines großen Herrn wäre, da muß man sich dergleichen gefallen lassen, das ist Herkom-

mens. Aber ich! Martin! Meister Tapezier seit sechs und zwanzig Jahren! soll hier wie ein Kranich bey einer Savoyarde Schildwach stehen?
(Er horcht an der Mittelthür.)

Dritte Scene.

Martin. Andre.

Andre (für sich.) Was horcht denn da? wer ist der Kerl?

Martin (horchend.) Man lacht — ich glaube wahrhaftig, man lacht über mich — Die Fanchon ist so leichtsinnig —

Andre. Er schwagt von meiner Schwester.

Martin. Weil sie reich ist, meint sie, sie wäre wie andere honette Frauen.

Andre. Oho!

Martin. Vergißt, wo sie jung geworden — gibt sich Airs —

Andre (laut.) Was redet er da von Fanchon?

Martin (verächtlich.) Was will er mein Freund?

Andre (packt ihn bey'm Kragen, und stoßt ihn

gegen den Sofa.) Ich frage, was er sich untersteht
von Fanchon zu reden?

Martin. Heda! Bursche! ist er besoffen?

Andre (streckt ihn auf den Sofa, und waikt ihn
durch.)

V i e r t e S c e n e .

Vorige. Fanchon. Florine. Adele.

Augustin.

Florine. Welch' ein Spectakel!

Fanchon (trennt sie.) Andre, was machst
du da?

Martin. Sich an mir vergreifen! elender
Bursche!

Andre (drohend.) Du! ich fange wieder von
vorne an.

Fanchon. Bruder! Bruder!

Martin. Ihr Bruder? Ach! warum hat
sich der junge Herr nicht genannt, ehe er so
mörderlich d'rauf los paulte? Der liebwertheste
Herr Bruder führen eine Faust in Compagnie —

Andre. Cottisen von Fanchon sagen? von
meiner guten Schwester? Nein, das leid ich nicht.

Fanchon. Wie? Herr Martin?

Martin. Bewahre der Himmel Madame, davon ist gar nicht die Rede. Im Gegentheil bin ich Ihnen so treu ergeben, daß ich eben herkomme, um Sie zu avertiren — (zu Adelen) und auch Sie Mamsell Spigblünn, (zu Augustin) und auch ihn Mosie Laugenichts, daß eben jetzt sehr ernsthafte Maßregeln genommen werden, ganz verdammt ernsthafte, verstehen Sie mich?

Fanchon. Sollte Herr Bertrand wirklich gegen mich klagen?

Martin. O schon seit einer Stunde wird verbalisirt, protocollirt, examinirt, replicirt und perhorrescirt. Ich selbst habe die Klage mit blutendem Herzen unterzeichnen müssen. Die Sache steht schlimm, gewaltig schlimm. Es gibt nur ein Mittel zur Rettung, man lieferte mir Adelen aus, und ich stifte Frieden. O ich kann Alles!

Fanchon. Nur nicht Adelen gefallen.

Adelle. Nein, Madame, das kann er gar nicht.

Martin. Nun so mögen Sie sehen, was daraus entsteht.

Andre. Ich glaube, er untersteht sich Dir zu drohen?

Martin (zu Adelen.) Und du Rebellinn!
Du Undankbare, gemeine Natur —

Andre. Jetzt geh' er, mein Freund, oder
ich nehme den ersten besten Stuhl, und mache
ihm einen Halskragen daraus.

Martin. Schon gut, schon gut. Adieu
Madame! ich werde Sie lehren — (ab.)

Andre. Das raisonnirt noch immer? (er er-
wischt einen Stock und läuft ihm nach.)

Fanchon. Augustin! lauf', bringe sie aus
einander.

(Augustin folgt.)

Adele. Es ist ein recht fataler Mensch der
Herr Pathe Martin.

Florine. Sie haben Recht, ich nähm' ihn
auch nicht.

F ü n f t e S c e n e .

Vorige. Eduard.

Eduard. Endlich bin ich entschlüpft. (Zu
Fanchon.) Ich habe Ihnen viel, viel zu sagen.

Florine (bey Seite.) Wie schön die Uniform
ihn kleidet.

Fanchon. Laß' uns allein.

Florine (bey Seite.) Er scheint sehr bewegt.
(Ab mit Adelen in's Schlafzimmer.)

Fanchon. Der Herr Oberst haben unsere
Freunde an der Tafel verlassen?

Eduard. Schon längst brannt' ich vor Be-
gierde, Sie zu sprechen, Sie um Verzeihung
meiner List anzuflehen, welche Liebe erfand, und
Liebe entschuldigen muß.

Fanchon. Herr von Francarville darf kei-
ne Vorwürfe von Fanchon befürchten.

Eduard. O nicht diese Kälte! sie tödtet
mich! Nicht diesen Nahmen, der Ihrem Herzen
fremd ist.

Eduard.

So ausgesprochen — daß von Dir
Mich dieser Nahme nie betrübe!

Ihn gab der blinde Zufall mir,
Den Nahmen Eduard die Liebe.

Das Glück, das mir verheißten ward,
Willst Du es opfern einer Grille?

Laß' dem Gedächtniß Francarville,
Allein dein Herz, sprach' Eduard.

Fanchon. Ich liebte Eduard, und werde
ihn nie vergessen! aber dem Obersten von Fran-
carville muß ich entsagen.

Eduard. Wer fordert das? Meine Tante?
 o nein, gewiß nicht! sie hat Sie ja gesehen, mit
 Ihnen gesprochen, sie muß meine Liebe billigen.
 Wer könnte diesen Reizen, diesem Edelmuth
 widerstehen? — Und jener Contract, jenes schö-
 ne Pfand Deiner edlen Liebe, wo ist er, daß ich
 ihn unterzeichne, als Dein Freund, Dein Ge-
 mahl, als der glücklichste Sterbliche!

Fanchon. Sie mein Gemahl? Sie, der
 Zweig eines berühmten Stammes? der Enkel
 erlauchter Helden? Nimmermehr.

Fanchon.

Könnst' auch die Liebe Muth mir leihen,
 Zu wandeln den bestoch'nen Sinn,
 Wird wohl die Welt mir je verzeihen,
 Was ich gewesen, was ich bin? —
 Es droht der Stolz Dir mit Verachtung,
 Dich setzt die große Welt zurück,
 Geh' Eduard, kauf' ihre Achtung,
 Und wär' es auch mit meinem Glück!

Eduard. Was kümmern mich die Vorur-
 theile der großen Welt, wenn das Glück meiner
 Zukunft auf dem Spiele steht? Dich sehen und
 lieben ist gleich dem Athembohlen mit Bedürf-
 niß. Fanchon! folge der Stimme deines Her-
 zens!

Eduard.

Soll' ich meinen Nahmen büßen
 Wenn die treue Liebe spricht?
 Sieh' mich hier zu Deinen Füßen!
 Widerstrebe länger nicht!

Fanchon.

Ha! ich Dein durch Hymens Band?

Eduard.

Liebe steht um Deine Hand!

Beide.

Fanchon.

Die Liebe weiche!
 In ihrem Reiche
 Will die Natur
 Ja Gleichheit nur!
 Durch weite Kluft
 Trennt Zufalls Lücke
 Mich von dem Glücke?
 Die Ehre ruft
 Dir zu entsagen,
 O laß mich klagen!
 Schwer ist der Schluß
 Doch hilf mir tragen
 Was ich muß.

Eduard.

Die Grillen scheuchen,
 Der Liebe weichen,
 Will die Natur,
 Folg' ihrer Spur;
 Durch keine Kluft
 Trennt Zufalls Lücke
 Uns von dem Glücke;
 Die Liebe ruft,
 Die Wand versinket,
 Ihr Becher blinket,
 Leicht ist der Schluß:
 Die Liebe winket
 Zum Genuß!

Fanchon. Mit meinem Leben kann ich Ihr
 Glück erkaufen, nicht mit Ihrer Ehre. Ha!

wenn ich so mitten unter Ihre Familie träte, die Blicke, die halben Worte, das Zischeln, das Flüstern, das Hohnlächeln; Sie würden nicht immer den Muth haben, Vorwürfe zu verachten, Sie würden gleichgültig werden, und endlich — ach! vielleicht gar bereuen! nein, ich habe Kraft, meinen liebsten Hoffnungen zu entsagen, aber ich bin zu stolz mich Demüthigungen zu unterwerfen.

Eduard. Wer dürfte wagen — (er legt die Hand an den Degen.) He!

Fanchon. Nun, da haben wir's. Soll ich täglich für das Leben meines Gatten zittern?

Eduard. Wohlan! wir verlassen Paris, wir eilen in Deine Berge, ich mahle die Hütte in der Abendsonne Strahlen, wo die Alpenrose keimt, wo Du deine Kindheit verträumtest —

Fanchon (bewegt.) O woran erinnern Sie mich!

Sechste Scene.

Vorige. Lattignant. Saint Val.

St. Val. Laßt Euch nicht stören, wir sind es.

Lattg. Ich denke wir gehen lieber wieder zu Tische.

Fanchon. Bleiben Sie, ich bitte; Sie kamen gerade zu rechter Zeit.

St. Val. Oberster, mir scheint, Sie lieben den kleinen Engel so recht was man lieben nennt?

Eduard. Mehr als mein Leben! Wozu es länger verbergen? Ich biethe ihr meine Hand, meinen Namen, meinen Rang und Glück, und die Grausame schlägt Alles aus!

St. Val. Hab' ich's doch immer gesagt: Fanchon ist kein gewöhnliches Mädchen. Ich bin ein excellenter Kerl, aber auf Ehre, ich werde immer besser in ihrer Gesellschaft. Drum hab' ich sie auch zu meinem Mentor erkohren.

Saint Val.

Wie Telemach zu instruiren,

Minerva sich zu ihm gesellt,

So soll auch Deine Hand mich führen

Durch diese arge, böse Welt.
 Du magst mit Pallas Helm dich decken,
 Und deine Stirne ziehe kraus;
 Doch deinen Blick mußt du verstecken,
 Sonst ist es mit der Weisheit aus!

S i e b e n t e S c e n e.

Vorige. Andre. Florine (mit Kaffeh, den sie
 einschenkt und der Fanchon präsentirt.)

Fanchon. Nun Bruder? Was hast du
 denn mit Herrn Martin angefangen?

Andre. O wenn der immer so fortgelaufen
 ist, so muß er schon sehr weit seyn. Ich habe
 unten an der Thür gestanden, und mit dem
 Herrn geschwätzt, der das breite Ordens = Band
 um hat.

Fanchon. Ach mit meinem Portier.

Andre. Es ist eine recht gute Person.

Florine (reicht ihm eine Tasse Kaffeh.) Belie-
 ben Sie? (Sie hohlt Zucker.)

Andre (kostet.) Ach pfuy der Teufel, das
 schmeckt schlecht.

Florine. Es ist ja noch kein Zucker darin.

Andre. Ne, ne, nehmen Sie Ihre Arznei nur wieder mit.

Lattg. Mir noch eine Tasse, Florine.

Andre. Wohl bekomm's, ich werde keinen Abbruch thun.

Lattg. Ich liebe den Kaffee über Alles.

Lattaignant.

Dem Kaffee Heil! in Greises Brust

Läßt er sein Feuer rinnen!

Und leidet Morpheus auch Verlust,

Wird Hymen doch gewinnen.

Im heißen Land ist er daheim,

Kein Dichter ihn verhöhne,

Er ist der Quell vom schönsten Wein

Und Voltairs Hippocrene.

St. Val. Bravo Abbe! Was Sie behaupten, beweisen Sie auch auf der Stelle.

Eduard (leise zu Fanchon.) Auf die Gefahr Sie zu erzürnen, muß ich Sie noch um eine Unterredung bitten.

Fanchon. Apropos Abbe, lassen Sie uns doch das Lied auf die neue Marschallinn von Willancourt versuchen.

Lattg. Ein herrlicher Einfall.

St. Val. Ich rathe nicht dazu.

Lattg. Warum nicht?

St. Val. Sie ist heute nicht aufgeräumt.

Fanchon. Thut nichts. Florine, meine

Leyer. Bruder, nimm meinen Triangel. (Sie zeigt darauf.) Es ist der nähmliche, den unser Vater mir beym Abschied gab.

Andre. Ich bin fertig. Alons Schwester, jetzt sind wir zu Hause.

Fanchon (nimmt die Leyer und setzt sich.) Wollte Gott!

Eduard (leise.) Es hängt ja nur von Ihnen ab.

Fanchon (zieht ein großes Papier aus dem Busen.) Ach mein Gott, welch' eine Menge von Couplets!

Lattg. (ernsthaft.) Zwey und zwanzig. Ich war eben recht im Zuge.

(Fanchon sitzt in der Mitte. Saint Val hält ihr das Papier vor. Eduard stützt sich auf ihren Sessel, Andre schlägt den Triangel, u. s. w.)

Fanchon.

Mit holder Schönheit ausgestattet,
Ist Lisens Herkunft nur gering,
Doch reicht, vom Stammbaum hoch beschattet,
Ihr Lisidor den goldnen Ring.

Was ihn zu kränken Stolz erfand,
 Verlacht er liebereich;
 Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

(Eduard mit Wärme, Fanchon vertegen.)

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
 Und Alles macht sie gleich;

Eduard. Abbe, das ist das beste Lied, das
 Sie in Ihrem Leben gemacht haben.

Lattg. (lächelnd.) Vielleicht.

St. Val. Weiter.

Fanchon

(mit einiger Vertegenheit.)

Wenn Jupiter vor alten Zeiten
 Für Sterbliche von Lieb' entbrennt,
 So brauchen die Gebenedeyten,
 Zu fesseln ihn kein Pergament.
 Es fällt die große Scheidewand,
 Des Gottes Flug wird bleich;
 Kennt auch die Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein Liebe kennt nicht Rang noch Stand!
 Und Alles macht sie gleich.

Eduard. Und doch gibt es noch Halsstarrige, die sich darauf berufen, und die zu lieben vorgeben.

Eduard.

Als einst die Venus ohne Tadel
 Man aus den Wellen steigen seh'n;
 Da war sie wahrlich nicht von Adel,
 Allein sie war so schön, so schön!
 Und jedes Herz sich zu ihr wand,
 Und jedes Herz ward weich —
 Kennt auch Liebe Rang und Stand?
 Macht sie nicht Alles gleich?

Alle.

Nein, Liebe kennt nicht Rang noch Stand,
 Und Alles macht sie gleich.

A c t e S c e n e.

Vorige. Florine. Adele. Vincent. Bald
 hernach. Augustin.

Florine (hastig.) Ach mein Gott! welch' ein
 Lärm! ein Polizeybeamter — Gerichtsdienner —
 Vincent. Im Hofe, auf der Treppe —

Fanchon (steht auf.) Was soll das bedeuten?

Augustin. Ach Madame, man hat Sie verleumdet — erschrecken Sie nicht!

Eduard. Was gibt's denn?

Augustin. Man will Adelen wegführen.

St. Val (zieht seinen Säbel.) Das wär' der Teufel!

Lattg. Heda! Rittmeister! seyn Sie vernünftig.

(Der Lärm nähert sich.)

N e u n t e S c e n e.

Vorige. Bertrand. Martin. Polizeybeamter. Gerichtsdiener.

Martin. Nur hier herein, meine Herren.

Bertrand. Da steht die saubre Fanchon, die meine Tochter verführt hat.

Fanchon. Abscheulich!

Udele. Lieber Vater —

St. Val (ergreift sie beym Arm.) Nicht von der Stelle!

Polizeyh. (trohig zu Fanchon.) Mademoiselle, Sie folgen mir sogleich in's Gefängniß.

Eduard. In's Gefängniß?

Andre (ergreift einen Tisch.) In's Gefängniß?

Polizeyh. Aller Widerstand ist vergebens. Heda! Leute! ergreift dieses Frauenzimmer.

Eduard (zieht den Degen und wirft sich zwischen sie.) Der Erste, der es wagt, ist des Todes!

Andre (hät den Tisch hoch in die Luft.) Ich nehme Viere auf mich allein.

(Lattaignant hält Andre zurück, Fanchon Eduarden; Martin versteckt sich hinter Bertrand, der Polizeybeamte und die Gerichtsdienere stützen. Pause.)

Bertrand. Sich einer hohen Obrigkeit widersetzen?

Polizeyh. Ihre Nahmen, meine Herren.

Eduard. Der Oberst von Francarville.

St. Val. Der Rittmeister von Saint Val.

Lattg. Abbe Lattaignant, Canonicus zu Rheims.

Polizeyh. Das haben Sie mir nicht gesagt Herr Martin?

Bertrand. Gleich viel, thun Sie ihre Pflicht. Sie ist ein gefährliches Frauenzimmer, die die Ruhe der Familien stört.

Bin-

Vincent (mit starker Stimme.) Das ist nicht wahr!

Bertrand. Herr! was geht's ihn an — aber — seh' ich recht? — Sind Sie nicht —

Vincent. Gegen diese Fanchon konnten Sie klagen?

Fanchon (gibt ihm ein Zeichen.) Vincent!

Bertrand. Ja Sie sind es, der mir diesen Morgen entschlüpfte, der mir voriges Jahr die fünfhundert Louisd'ors brachte, die mich vom Untergange retteten, der meinen Wohlthäter nicht nennen wollte —

Vincent (auf Fanchon deutend.) Da steht er!

Bertrand. Himmel! (Allgemeines Erstaunen. Pause.)

Vincent. Ja sie ist es, die die Ruhe der Familien stört.

Bertrand (zu ihren Füßen.) Ach Madame!

Fanchon. Stehen Sie auf.

Andre. Das gefällt mir.

St. Val. Das sieht ihr ähnlich.

Lattg. (küßt ihr die Hand.) Meine würdige Freundin.

Edward (außer sich.) Und ich sollte Dir entsagen?

Polizeyb. Ich weiß genug. Fort! (zu mit den Gerichtsdienern.)

Bertrand. Verzeihen Sie — wie konnte ich glauben? Das Leyermädchen, das so oft vor meiner Bude gestanden —

St. Val. Und die aus Achtung für die guten Sitten Ihre Tochter zu sich nahm.

Bertrand. Ich stehe beschämt —

Fanchon. Vereinigen Sie diese jungen Leute. Die Schuld, die Sie längst gern bezahlen wollten, sey Adelsens Aussteuer.

Adelle. So viel Güte —

Bertrand. Was könnte ich meiner Wohlthäterinn abschlagen!

St. Val. Ich wußte wohl, daß wir die Kleinen verheirathen würden.

Martin. Das ist hart.

St. Val. Die Hochzeit ist auf meinem Gute. Ich versorge die Leutchen.

Martin. Bitte wenigstens, Herr Rittmeister, das Ameublement von mir zu nehmen.

Augustin (zu Fanchon.) Unser aller Wohlthäterinn!

Fanchon. Das Glück And'rer befördern ist Alles was mir übrig bleibt.

Eduard. Ich allein sollte vergessen werden? Fanchon! Wo ist der Contract, daß ich ihn unterzeichne.

Fanchon. Mit welchem Namen?

Eduard. Als dein Gemahl! Auf! wir ziehen in deine Berge!

Fanchon. O mein Vaterland!

Eduard. Dort wollen wir dein Gold und das Meinige wohlthätig verschenken —

Fanchon. Lächelnde Zukunft!

Eduard. Lieb' und Glück werden den Landstich bewohnen, den du mir geschenkt! dein alter Vater in unsrer Mitte wird uns segnen.

Fanchon. Herr Oberster — Eduard! — Fort in meine Berge.

(Sie fällt ihm in die Arme.)

R u n d g e s a n g.

Florine.

Ihr habt gesehen, nicht wahr?

Wie gern die schöne Welt

Sich auf dem Boulevard

In bunte Haufen stellt?

Da horchen sie,

Da lauschen sie,

Der offne Mund ist stumm —
 Wißt ihr warum? —
 Sie horchen auf Fanchons Leyer.

Alle.

Der offne Mund ist stumm &c.

Eduard.

Es drängt der Männer Schaar
 Sich schnell herzu und lauscht,
 Nicht ahnend die Gefahr,
 Denn schnell vorüberrauscht
 Der Ton am Ohr,
 Sie blickt empor —
 Ein süßer, süßer Schmerz
 Ergreift das Herz —
 Sie hören nicht Fanchons Leyer.

Alle.

Ein süßer &c. &c.

Pataignant.

Die Luba tönet voll
 Wenn ein Tyrteus singt,
 Die Lyra stimmt Apoll
 Wenn Epos auf sich schwingt;
 Doch fesselfrey

Ist Tändeleh,
 Ich bin der Hauspoet,
 Und Momus dreht —
 Die Wirbel von Fanchons Leyer.

Alle.

Er ist der Hauspoet ic. ic.

Bertrand.

Der liebliche Gesang
 Des Lauschers Ohr entzückt,
 Des Wohlthuns reger Drang
 Den Leidenden erquickt;
 Ja sie beglückt
 Wohin sie blickt,
 Es zaubern uns ihr Bild
 Wohlthätig mild
 Die Töne von Fanchons Leyer.

Alle.

Es zaubern ic. ic.

Andre.

Ihr Herren blank besternt
 Ihr Damen bunt geschmückt,
 Von meiner Schwester lernt
 Wie man das Glück bestriekt.

Ein schönes Haus
 Voll Gaus und Schmaus,
 Und was hier blinkt und strahlt
 All' das bezahlt —
 Ein Lied von Fanchons Leyer.

Alle.

Und was hier ic. ic.

St. Wal.

Der Unschuld Diamant
 Entweicht nicht die Begier,
 Es leihet jedem Stand
 Die Tugend eine Bier;
 Wohl ist sie streng,
 Fern vom Gepräng,
 Doch wer gehorcht ihr nicht
 So bald sie spricht —
 In Tönen von Fanchons Leyer!

Alle.

Doch wer ic. ic.

Fanchon.

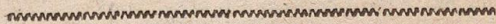
Die Liebe diesen Mann
 Dem Leyerinädchen gab,
 Doch Fanchon tritt nur dann

Mit sich zufrieden ab.
 Wenn ihr, ergeht,
 Zu guter Zeit,
 Euch freundlich zu mir kehrt,
 Und gerne hört —
 Die Töne von Fanchons Veyer.

Alle.

Euch freundlich zu ihr kehrt u. u.

(Der Vorhang fällt.)



Wien,
 gedruckt bey Anton Strauß.